



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Kirche und geistliche Stiftungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Der **herzogliche Marstall**. Das jetzige Gebäude, östlich von der Ehrenburg, ist im Jahre 1884 mit Benutzung der Mauern des ehemaligen Marstallgebäudes aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erbaut. Als Hinterfront desselben hatte man die ehemalige Stadtmauer verwendet. Von dem ehemaligen Gebäude berichtet Hönn in seiner Sachsen-Coburgischen Historie aus dem Jahre 1700: Gegen das Steinthor zu liessen Ihre Durchlaucht (Herzog Albrecht, der von 1675 bis 1699 regierte) dahin, wo ehebevor das Bärenhaus gestanden, „vor etzlichen Jahren einen sehr langen Marstall und daran stossendes Reit- und Kutschen-Haus bauen, und solche aussen mit Stein bekleiden. In jenem sind verdoppelte Pferdestände und dabei des Bereiters Wohnung; in dem Reithaus oben rings herum Gallerien für die Zuschauer. Durch ein grosses, jederzeit verschlossenes Thor kann man gegenüber in die sogenannte Rennbahn kommen, so ein grosser mit Holzwerk eingefangener Platz, allwo zur Sommerszeit die Pferde beritten, auch die Ringelrennen und dergleichen Exercitien, wozu ein besonderes Judicir-Haus aufgerichtet, abgehalten werden.“ In dem oben erwähnten Reithaus mit den Gallerien gaben auch reisende Kunstreitertruppen Vorstellungen. Dasselbe wurde 1834 abgetragen, um zwei Jahre später die Steinthorstrasse gerade hinauf zu legen. An die süd-östliche Ecke des alten Marstalls, beim Steinthor, stiess ein Bogenthor mit kleiner Pforte und der sogenannten Tetzels-Kanzel. Diese ist 1834 auf die Veste geschafft und dort gegenüber dem Hauptportal auf dem ausserhalb der Brücke gelegenen Vorwerk am Eingang der langen Freitreppe aufgestellt. Eine Zeichnung der ursprünglichen Aufstellung der Kanzel ist im Besitz des Uhrmachers Lobenstein in Coburg.

Litteratur: Hönn: Coburg-Gothaische Historie, S. 228. — Streib, Das alte Coburg, mit einer Lithographie, die auf Grund alter Ansichten gemacht ist.

Kirchen und geistliche Stiftungen.

Die Morizkirche.

Geschichtliche Nachrichten. Mit urkundlicher Sicherheit lassen sich die ersten Nachweise der Kirche in Coburg aus den Jahren 1056 und 1057 erbringen. Richeza, Gemahlin Moskos II., war aus Polen geflohen oder nach dem Tod ihres Gemahls vertrieben worden. Pfalzgraf Ezzo von Lothringen, welcher die Besitzungen Saalfeld und Coburg von Kaiser Heinrich II. erhalten hatte für treu geleistete Dienste im Kampfe gegen slavische Stämme, hinterliess dieselben der genannten Richeza, die in Saalfeld in klösterlicher Zurückgezogenheit lebte. Im März 1056 schenkte nunmehr Richeza, vor Kaiser Heinrich III., diese ihre Güter dem Erzbischof Hanno von Köln für den heiligen Petrus, unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutzniessung der geistlichen Besitzungen.

Im Jahre 1074 bekennt Hanno von Köln, nach Richezas Tode zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus in Saalfeld ein Kloster gegründet zu haben, welchem

die geistliche Stiftung zu Coburg nunmehr unterstellt ist, bis im folgenden Jahre 1075 dieses reiche Vermächtniss im Beisein der würzburger Bischofs confirmirt und dem Abt in Saalfeld und seinen Rechtsnachfolgern volle Schlüsselgewalt über Coburg verliehen wurde.

Zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus entstanden damals die Anfänge des Gotteshauses, auf einem vielleicht schon in der Heidenzeit cultisch geweihten Grund und Boden.

Karche meint dasselbe, wenn er sagt: „Solch eine kleine Kapelle war unsere St. Morizkirche. Sie war beim ersten Bau klein, bestand bloss aus dem Theile, welcher jetzt den Chor der Kirche bildet und stand schon vor dem Jahre 1075. An dieselben wurden später kleinere Kapellen angebaut, wie die Münzmeister-Kapelle, welche an dem noch jetzt zwischen der Kirche und dem Platze stehenden Bogen sich befand“.

Vielleicht aber greift Karche doch, was die Zeit anbetrifft, ein gutes Stück zu früh. Das jetzt noch stehende Chor der Kirche gehört ja in die Zeit des gothischen Stils, der erst einige Jahrhunderte später seinen Siegeszug durch Deutschland antrat. Immerhin mag schon im Jahre 1075 ein Gotteshaus an der Stelle des heutigen Chores oder weiter nach Südost gestanden haben. Eine urkundliche Nachricht darüber haben wir nicht, nur die, dass die erste Kirchen-gründung den beiden Aposteln Petrus und Paulus geweiht war und als solche das Ansehen einer Metropolitan-Kirche des Frankenlandes genoss.

Die Folgezeit des 12. und 13. Jahrhunderts ist auch für die Kirche Coburgs eine Zeit des Wachstums und der Blüthe. Das vom Kaiser Heinrich II. gegründete Bisthum Bamberg gewinnt auch in Coburgs Umgebung reichen Kirchenbesitz, besonders im Itzgrunde — eine Bewegung, die durch Gründung der verschiedenen Klöster noch gesteigert wird. Im Jahre 1150 stiftet Markgraf Hermann von Meissen und seine Gemahlin Siglindis das Benedictiner-Kloster Mönchröden. Genau hundert Jahre später, am 21. Januar, am St. Agnestage, wurde der Bau des Franziskaner-Klosters in Coburg begonnen und zu Ehren der Jungfrau Maria geweiht. Und wiederum genau zehn Jahre später, am 7. Januar des Jahres 1260 hat Heinrich von Sonnenberg und seine Gemahlin Kunigundis das Cisterzienserinnen-Kloster zu Sonnefeld gestiftet, unter dem Patronate des Bischofs von Bamberg.

Um diese Zeit erfuhr auch die coburger Kirche einen hohen Aufschwung und mit der Gründung des ganz in der Nähe angelegten Franziskaner-Klosters beginnt auch für die St. Morizkirche und die damit verbundene Propstei eine neue Epoche. Beide Klosterstiftungen wurden ganz getrennt verwaltet und es ist bezeichnend, dass der Chronist bei der Stiftung des Barfüsser-Klosters hinzufügt, dass „dadurch der Kirche zu Coburg viel Abbruch geschah“ — natürlich, denn fortan war nicht die Kirche, sondern das Kloster zu Coburg die mit Schenkungen und Wohlthaten aller Art bedachte Anstalt.

Um das Jahr 1300 scheint sich auch die Bauthätigkeit an der Kirche zu St. Moriz reger entfaltet zu haben. Das Gotteshaus war ja zunächst klein, kapellenartig. Sehr wichtig für die Geschichte der Kirche zu St. Moriz ist jedenfalls das Jahr 1324. Da empfing die Kirche den päpstlichen Indulgenz-Brief, in welchem ihr viel Macht und Ansehen beigemessen und ihren Angehörigen die Vergebung vieler Sünden durch den Papst angekündigt wurde.

In Folge dieser päpstlichen Anerkennung war man auch auf anderer Seite bedacht, das Ansehen der Kirche durch Seelen-Messen, deren Zahl um die Mitte des 14. Jahrhunderts rasch wuchs, zu vergrössern, bei welchen Gelegenheiten die Abtei zu Saalfeld immer die bestätigende Gewalt vertrat.

So hören wir beispielsweise von einer Bestätigung der ewigen Messe durch den Abt Otto von Saalfeld im Jahre 1327, zu welcher Joh. Puss 130 fl Heller gestiftet hat und etwa 50 Jahre später lesen wir von einem Bekenntniss des Abtes Ludwig von Saalfeld, wonach Hertwig, Prior, und der Propst Heller zu Coburg bekennen, dass Nicolaus Lachs, Bürger zu Coburg, „auf St. Jostesaltar, an dem Schwibbogen, neben der Hellerin-Kapelle gelegen“, 240 fl Heller gewidmet hat.

Vielleicht ist nun die „Hellerin-Kapelle“ identisch mit der sogenannten „Münzmeister-Kapelle“, da die Hellers, ein altes coburger Patriziergeschlecht, in jener Zeit das Stadtrecht der Münzmeister ausgeübt haben.

Erst um die Wende des 14. Jahrhunderts mag nun die Kirche zu St. Moriz in ihrer heutigen Gestalt mit Energie in Bauangriff genommen worden sein. Wenigstens verbürgt uns die Chronik, dass bei Grundsteinlegung der Thürme der Abt zu Mönchröden — jedenfalls als der nächste höhere geistliche Würdenträger — ums Jahr 1450 den Weiheakt vollzogen habe. Aus Dankbarkeit soll ihm der Stadtrath zu Coburg für diese Dienstleistung zwei Viertel Rheinfall und vier Viertel Frankenwein verehrt haben. An dem unteren Theil des grossen Thurms, beim Haupteingang zu St. Moriz, steht die Statue des heiligen Christoph mit der Inschrift: *Anno Domini MCCCCL dominica ante festum Pentecostes incepta est haec turris.*

Ohne Zweifel hatte die ganze Stadtgemeinde, wenn man von einer solchen damals reden kann, den regsten Antheil an dem vorhabenden Prachtbau genommen und auch den grössten Theil der Mittel dazu beschafft. Der Thurmabau rückte aber ziemlich langsam vor, denn erst im Jahre 1437 konnte an das Aufhängen der Glocken gedacht werden und erst im Jahre 1454 wurde die Kirche zwischen den beiden Thürmen mit Schindeln gedeckt. Die Zahl der beteiligten Maurer und Steinmetzen scheint damals nicht gross gewesen zu sein. Gearbeitet wurde im Sommer täglich 12 Stunden, von 4 Uhr früh bis Abends 6 Uhr. Dazwischen lagen Frühstück, Mittag und Vesper, zusammen zwei Stunden. Ueber die Lohnverhältnisse geben wir später Zahlen.

Während des Baues der Thürme, des Portals und des Schiffes der Kirche wurde der regelmässige Gottesdienst im alten Chor der Kirche abgehalten.

Im Jahre 1432 liess der Rath das Chor in der Kirche weissen. Der Harnisch des Schutzpatrons St. Mauritius, ebenso sein Eisenhut und seine Handschuhe wurden dabei gefegt. Es stand demnach dieses Heiligenbild in Lebensgrösse im Chor der Kirche, ausgestattet mit wirklichem Rüstzeug. Dieser Schutzpatron der Kirche, St. Mauritius, dessen Martyrium Eucherius, Bischof von Lyon, um das Jahr 430 bis 440 niedergeschrieben hat, wurde schon im 5. Jahrhundert in Südfrankreich und Bayern verehrt. Im Jahre 961 wurden die leiblichen Ueberreste des Märtyrers von Regensburg aus nach der Stadt Magdeburg überführt, deren Schutzpatron St. Mauritius ebenfalls geworden ist*). Da auch das coburger Stadtwappen einen

*) Der Inhalt der Heiligenlegende ist kurz folgender: Unter Kaiser Maxim gab es eine Legion, Thebäi

Mohren trägt, so ist wohl anzunehmen, dass die Kirche ihren Heiligen auch von der Stadt empfangen hat.

Die sonstige innere Ausstattung war reich. Im Jahre 1489 wurde vom Bürgermeister der Stadt, Johann Vogler, für Silber zu einem Rauchfass bezahlt: 25 Gulden, 5 Pfund und 27 Pfennige. Drei Jahre später wurde eine silberne Monstranz angeschafft, die auf 270 Gulden und 8 Pfund zu stehen kam. Das grösste Opfer aber wurde im Jubeljahr 1500 gebracht. Auf Beschluss des Stadtraths wurde ein Brustbild des Schutzpatrons in purem Silber angefertigt. Zu diesem Behufe wurden lauter Etscher Groschen in Höhe von 200 Gulden nach Würzburg gesandt. Noch im Jahre 1511 liess der coburger Stadtrath 85 Gulden, 1 Pfund und 20 Pfennig für ein silbernes Marienbild auszahlen.

Dieser ganze stattliche Silberschatz, dessen Werth durch die vorhandenen Kelche, Pacems etc. noch erhöht wurde, ist schon in den zwanziger Jahren des Reformationsjahrhunderts wieder nach Würzburg verkauft worden, und zwar „wegen des neuen Baus der pfarrkirche“.

Nachdem also der Bau der Thürme sich bis in das 16. Saeculum hineinschob, begann erst um 1520 die Aufrichtung des eigentlichen Kirchengebäudes von St. Moriz, das Schiff, welches das Portal der Kirche mit dem bereits vorhandenen Chor verband. Glaubhaft wird uns berichtet, dass diese Arbeit ein Steinmetzen-Meister aus Königshofen übernommen habe. Die Bauhütte war aber klein, denn es wurde bloss mit vier bis sechs Steinhauern gearbeitet. Der Arbeitslohn betrug für den Meister im Sommer 45 Pfennig pro Tag; der Obergeselle erhielt 39, die anderen Gesellen 36 Pfennig.

Der Stadtrath hatte mit dem Steinmetzen Cunz Krebs einen Vertrag abgeschlossen, wegen des Neubaus der Kirche, also des Langschiffes und thatsächlich wurde dieser Bau im Jahre 1520 angefangen, wie die Inschrift über der Sacristeithür nach Karches Angabe besagt: „Nach Christi Geburt 1520 am Montag nach dem Pfingsttag ist dieser Bau angehoben.“

Auch bei Beginn dieses Bauactes vollzog der Abt von Mönchröden, Nicolaus († 1524) die Weihe, indem er nicht nur 7 Pfund und 14 Pfennige, sondern auch, wie ehemals sein Amtsvorgänger bei der Grundsteinlegung der Thürme, ebenfalls zwei Viertel Rheinfall (zu 80 Pfennig) und vier Viertel Frankenwein (zu 16 Pfennig) als Aequivalent für seine Dienste empfing. Jedenfalls aber ist es bezeichnend für die Geschichte zu St. Moriz, wie lange die Grundsteinlegung des Schiffes von der der Thürme auseinanderlag; nämlich etwa 100 volle Jahre, und noch im Jahre 1520, also drei Jahre nach dem Auftreten Luthers in Wittenberg (31. October 1517) wurde der Abt herangezogen. Der Chronist fügt übrigens noch die Bemerkung hinzu: „die Kirche ist im Dach 64 Fuss hoch, 164 Schuh in die Länge und 53 Schuh breit.“ Ferner giebt der Chronist an, dass der Kalk Anfangs zu

genannt, welche 6600 Mann zählte und unter Führung eines Hauptmanns Namens Mauritius, aus dem Orient (daher der Mohrenkopf des Heiligen!) zu den Christenverfolgungen herangezogen wurde. Allein Mauritius weigerte sich, dem kaiserlichen Befehl zu gehorchen, gegen die Christen zu kämpfen. Im Zorn habe nun der Feldherr eine zweimalige Decimierung der Legion vornehmen lassen: jeder zehnte Mann wurde getödtet. Als auch das nichts half, habe der Kaiser die Niedermetzlung der ganzen von Mauritius geführten Legion durch die übrigen Legionen befohlen. So fiel der Heilige mitsamt den Seinen als Opfer unerschütterlicher Glaubenstreue.

Mönchröden genommen, später aber in Weyhers gebrannt wurde. Für 1000 Backsteine wurden 20 Pfund (Heller) bezahlt und für die Fuhre Steine aus beiden Brüchen 12 Pfennige. Das Zugseil wog 162 Pfund. War ein Stück Mauer fertig, wurde es mit Schindeln gedeckt, um es vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Auch die Steine für den Bodenbelag (Platten) wurden in der Steinhütte auf dem Kirchhof behauen. Noch im Jahre 1520 wurde der vordere Theil der Kirche, zwischen den beiden Thürmen (Hauptportal), welcher bisher mit Holzschindeln gedeckt war, mit Schiefer gedeckt, und in demselben Jahre wurde die alte Mauer an der einen Seite der Kirche abgebrochen. Es handelte sich also um einen Neubau des alten Gotteshauses, an Stelle des alten Kapellenhauses. Die Arbeit schritt rüstig vorwärts, was an baarem Gelde fehlte, wurde nun in den ersten zwanziger Jahren durch den oben erwähnten Verkauf des alten Silberschatzes beschafft.

Man trug auch Rechnung den Bedürfnissen einer neuen Zeit. Man baute an Stelle der Sacramentskapellen eine Predigerkirche, geräumig genug, auch eine grosse Zahl andächtiger Zuhörer zu fassen.

Und so entstand das heutige Gotteshaus mitten in dem Wehen der grössten deutschen Geistesbewegung, der Reformation. Im Jahre 1525 musste ein neues Zugseil zum Befördern der Steine gekauft werden. Es wog 135 Pfund und drei Jahre später, 1528, wurde die Stadtuhr von Cuntz Scheufelin, Uhrmacher in Staffelnstein, geliefert. Sie kostete 149 Gulden 4 Pfund und 21 Pfennig. Aus der Probsteirechnung de a. 1528 entnehme ich: „72 Gulden für die grosse Hore (Hora = Uhr), welche mit der Schlagung der Viertel, auf dem Kirchthurm zu Förderung und zurechtigung, das Wort Gottes zu hören aufgepracht worden, zusteuer kommen, und dieselb Hore hat sampt der Spere zu machen gestanden 149 Gulden 4 Pfund Heller und 21 Pfennig und was dye übermaß über dye obberürten 72 fl. gewest, hat ein Rat bezahlt“.

Freilich war der Bau noch lange nicht fertig, wie er ja leider bis heute noch nicht fertig ist. Nachweislich wurde noch in den dreissiger Jahren des Reformationsjahrhunderts am Kirchenschiff gebaut, denn erst im Jahre 1529 hatte man durch Verkauf des silbernen St. Mauritius, des Schutzheiligen der Kirche, die Mittel erlangt zum Weiterbau. Jetzt erst wurden die acht grossen, runden, in zwei Reihen gesetzten Säulen aufgestellt, welche ein steinernes Gewölbe tragen sollten. Bei der eintretenden Geldarmuth wurde eine flache Oberdecke aufgesetzt. Im Jahre 1596 wurde im Chor der Kirche das Epitaphium Herzog Johann Friedrichs des Mittleren und dessen Gemahlin Elisabeth durch die Hand des Bildhauers Nicolaus Bergner aus Rudolstadt kunstreich gefertigt aus Alabaster. Im Jahre 1623 wurden diese Bilder „mit Oelfarbe illuminirt“.

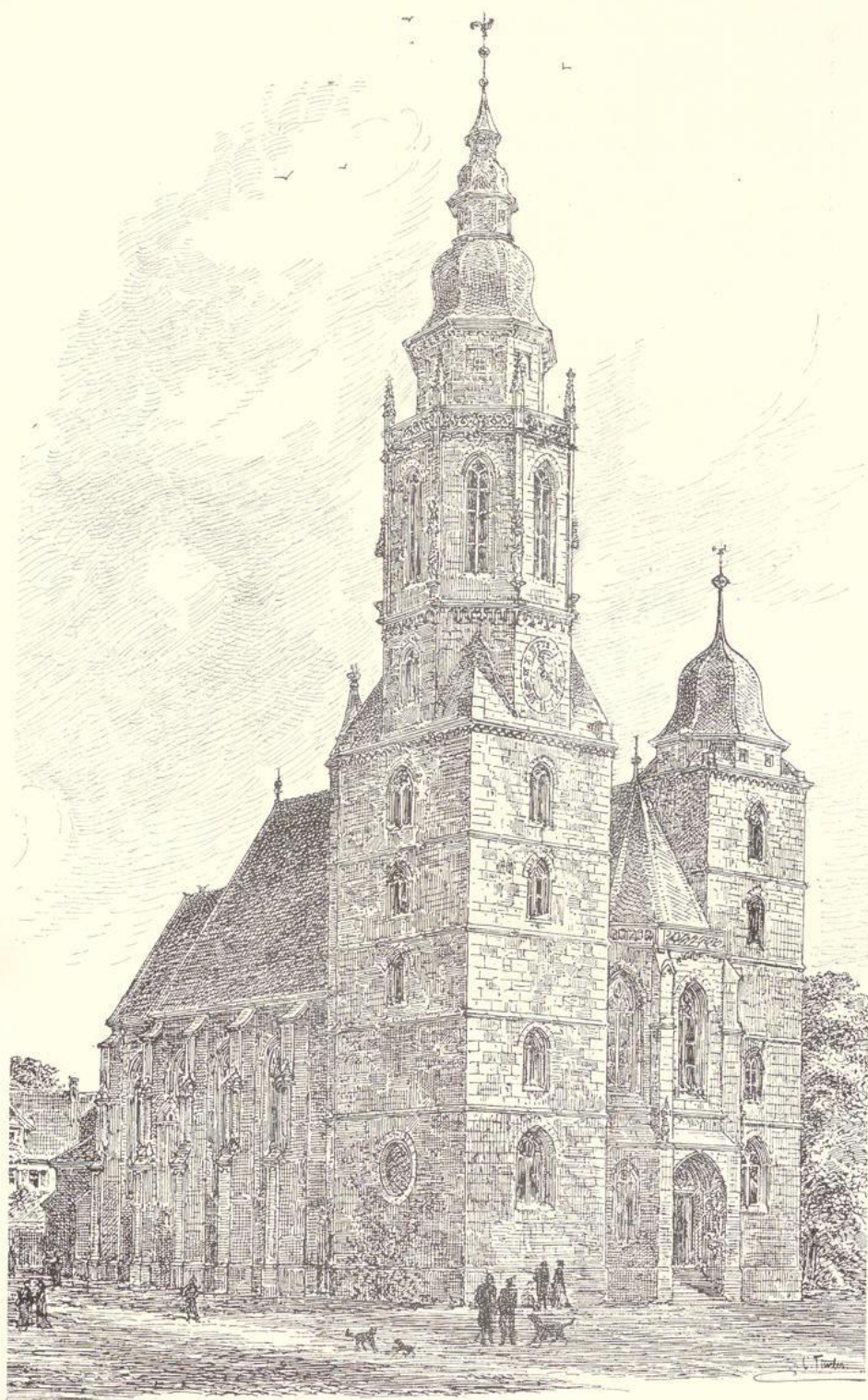
Der südliche Thurm, der Rabenthurm, blieb unvollendet. Im Jahre 1633 wurde er mit Hebstange versehen.

Seit jener Zeit wurde am Bau des Gotteshauses äusserlich nichts verändert. Beachtung verdienen die an der Aussenseite von Chor und Schiff angebrachten Grabsteine hervorragender Persönlichkeiten aus dem 17. Jahrhundert.

Pfarrer Dr. Berbig.

Beschreibung des Bauwerkes*). Das Gebäude ist der Hauptsache nach ein gothischer Hellenkirchen-Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der südliche Westthurm dürfte im unteren Theile älter sein; denn die mangelhafte Uebereinstimmung des Westthores mit ihm, die schiefen Linien und spitzen Winkel sind eigentlich nur mit der Rücksichtnahme auf einen älteren, stehengelassenen Bautheil zu erklären. Ich vermüthe sogar, dass die Doppelthurm-Anlage schon dem älteren Kirchenbau angehörte (nach anderen Kirchen zu schliessen), und dass zwischen beiden Thürmen eine gerade geschlossene Vorhalle sich befand. Der nördliche Westthurm muss freilich bei dem gothischen Hauptbau von Grund aus neu aufgebaut worden sein. Wenigstens die Inschrift an der Westfront dieses Thurmes besagt: *Anno .dm̄. m. cccc. l. * — dnica. añ. festū. pēthe — costes. icepta. ē. h̄. trīs.* (Anno domini MCCCCL dominica ante festum penthecostes incepta est haec turris; im Jahre des Herrn 1450 am Sonntag [↑] vor Pfingsten ist dieser Thurm begonnen). An der Umrahmung der Tafel:  (nach Herrn Hofphotograph Bräunlich). Den Grundstein soll der Abt von Mönchröden gelegt haben. Der Kirchenbau scheint zu gleicher Zeit von Westen und von Osten aus begonnen zu haben und so erklärt sich die Ungenauigkeit der Axen und Einzel-Abmessungen. Die Anlage ist eine ungemein stattliche, auf eine grosse Menge, auf Hofstaat und zahlreiche Geistlichkeit berechnete. Der Ostchor ist besonders hoch entwickelt und von ungewöhnlicher Länge; der Vorraum zwischen den Thürmen ist als förmlicher, wenn auch niedriger Westchor ausgebildet und es muss im Inneren der Blick vom einen auf den anderen der in drei Seiten gebrochenen Schlüsse ein sehr reizvoller gewesen sein, als im Westen unten die Eingangsthür noch nicht den Vorbau (Windfang), und oben die Westseite im Mittelschiff noch nicht die massive Orgelempore hatte. Der Bau des nordwestlichen und wohl auch der Weiterbau des südwestlichen Thurmes begann 1456. Auf den Hauptbau von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts folgte ein spätgothischer Ausbau des 16. Jahrhunderts, bezeichnet durch eine, zwar von anderer Stelle hergenommene Tafel über der nördlichen Eingangsthür des Langhauses mit der Inschrift: *nach cristi geburt 1520 — am montag nach de pfin-gstag ist dieser paw angehabe.* Ferner machte im gleichen Jahre der Stadtrath einen Vertrag mit dem Steinmetzen Cunz Krebs. Wir haben also den später durch den Schlossbau in Torgau berühmten kurfürstlichen Baumeister Konrad Krebs hier als ausführenden Meister zu sehen. Von jener Bauperiode rühren namentlich die äusseren Schmuckformen des Langhauses, namentlich an Strebepfeilern und Fensterbildungen her. An den Langhaus-Bau schloss sich eine Renovation 1585 und Bau der zweigeschossigen Sacristei nördlich vom Chor, die in den unteren Theilen des Mauerwerks und im Erdgeschoss-Gewölbe von daher erhalten ist. In den Jahren 1609 und 1624 fanden Erneuerungen an dem bildnerischen Schmuck statt. Dem grösseren Wiederherstellungs- und Erneuerungsbau (nach dem dreissigjährigen Kriege), der 1701 begann, verdankt das Innere des Langhauses seine heutige Hauptgestalt. Ein neuer Reparaturbau, der 1741 nöthig und durch den Baumeister Steingruber ausgeführt wurde, hatte auch den jetzigen Sacristei-Oberbau im Gefolge. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Thüren und unteren Fenster des Langhauses zu

*) Von Prof. Dr. Lehfeldt.



Die Moritzkirche in Coburg.
Nordwest-Ansicht.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Gez. von C. Timler.

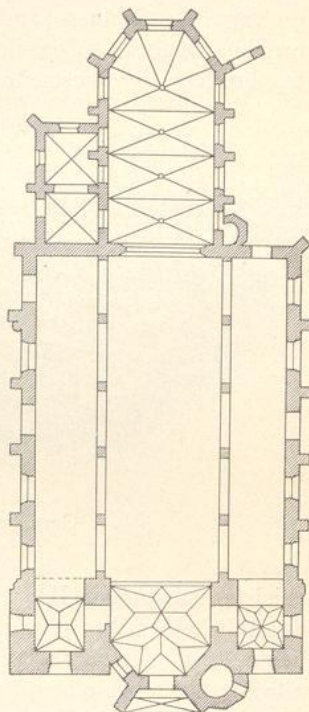
ihrer jetzigen Form verändert und die Oberbauten der Thürme ausgeführt. Auch im 19. Jahrhundert wurden Fenster mehrfach verändert, ferner Innenanstrich und dergl. ausgeführt.

Innenbau einschliesslich der inneren Thüren und des Dachraumes. Die Banthätigkeit des 15. und 16. Jahrhunderts geht vielfach in einander über. Erstere ist im Inneren namentlich in den Gewölben vertreten. Den Ostchor decken Kreuzgewölbe, welche in beträchtlicher Höhe anfangen. Sie ruhen auf kleinen Zapfenconsolen, und es sind die Schildbogenrippen als halbe, die Quer-, wie die Diagonalrippen als vollständige Birnstäbe vom Querschnitt:  gebildet. Die Schlusssteine sind runde, jetzt leere Scheiben. Der Triumphbogen ist spitzbogig, in den Pfeilern vom Querschnitt: , im Bogen an den Schrägseiten noch mit einem Wulst und einer Kehle besetzt. Diese Profilierungen brechen am Kämpfer so ab, dass man vermuthen muss, sie seien früher tiefer gegangen oder haben auf Consolen geruht. An der Nordseite befindet sich im 3. Langjoch des Chores unten eine flachbogige Thür zur Sacristei, oben im 2. und 3. Joch Flachbogen-Fenster für die über der Sacristei gebaute, geschlossene Empore. An der Südseite des Chores führt im 3. Joch eine flachbogige Thür in den hier vorgelegten, innen runden, aussen eckigen Thurm und zu der in ihm befindlichen Wendeltreppe. Diese Treppe führt zu der Kanzel, deren oberer Eingang ebenfalls flachbogig, wie alle diese Oeffnungen aus dem 18. Jahrhundert ist. Die Wendeltreppe setzt sich noch weiter fort, ist zwar an der Kanzel jetzt abgebrochen, geht aber oberhalb derselben wieder weiter bis zum Chordach.

Die Sacristei hat zwei durch einen Gurtbogen getrennte, rippenlose Kreuzgewölbe, der über der Sacristei befindliche, als Empore dienende Raum aber eine flache, geputzte Decke.

Der Chor ist in dem Theile östlich von der Sacristei und der Kanzeltreppen-Thür um eine Stufe neuerdings erhöht. Ferner führen fünf Stufen vom Chor zum Langhaus herab. Diese sind aber nicht die ursprünglichen, sondern fangen östlich vom Triumphbogen an und enden westlich von ihm, im Grundriss in barocker Rundung gebogen. So ist um malerischer Wirkung willen die trennende Bedeutung des Triumphbogens verwischt. Zudem ist die Einrichtung für den Gebrauch ungünstig, da die gerade Mitte des Laufes durch Aufstellung von Lesekanzel und Gotteskasten verloren geht. Man sieht, wie eine scheinbar geringfügige und wohlgemeinte Aenderung den ganzen Charakter des Baues beeinflussen kann.

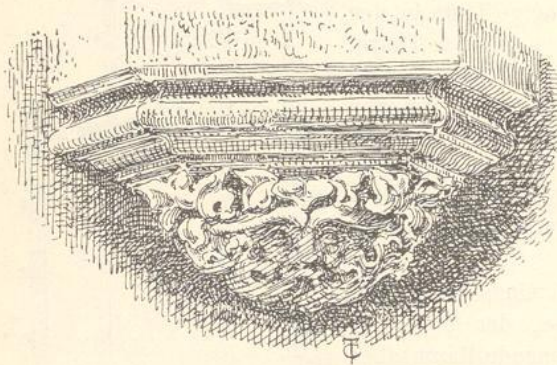
Das Langhaus ist den äusseren Strebepfeilern nach in fünf Joche getheilt und war wohl auch früher mit ebenso viel Gewölben bedeckt. Doch hat es im Inneren am meisten seine gothische Gestalt verloren. Die die Schiffe trennenden



Grundriss der Morizkirche.

Stützen sind zunächst Postamente, darauf Sockel und Capitelte römisch-ionischer Ordnung. Die Postamente sind so hoch, dass zwischen die darauf ruhenden Säulensockel bereits das 1. Emporengeschoss gespannt ist. Zwischen die Säulenschafte ist das 2. Emporengeschoss gespannt, dies auch um die Westseite als Orgelempore geführt. Die Emporenbrüstungen sind mit einigen Rahmenlinien in Tischlerarbeit verziert. Die Säulencapitelte sind durch flachbogige Scheidebögen verbunden. Die Decke ist von Holz, geputzt, über den Seitenschiffen flach, über dem Mittelschiff als Spiegelgewölbe mit einiger Stuckverzierung von schildhaltenden Knaben, Musikinstrumenten und etwas mageren pflanzlichen Ornamenten nebst Voluten, Schnörkeln (und modernen Mittelrosetten) an Spiegel und Wölbflächen. In die Emporen sind die Fenster unschön eingeschnitten.

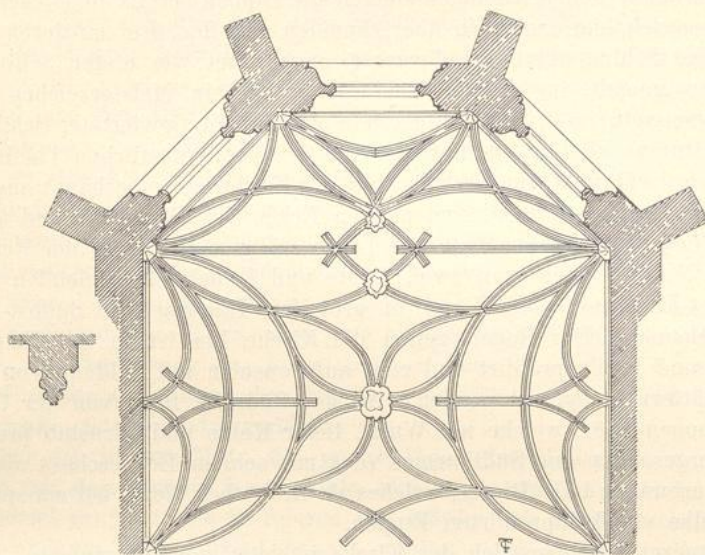
Der westliche Theil der Kirche ist wiederum verhältnissmässig gut aus gothischer Zeit erhalten. Das Mittelschiff ist zwischen den Thürmen im Erdgeschoss als Schluss- und Langjoch mit Sterngewölben bedeckt. Consolen tragen die Gewölbe; die nördliche der Westseite ist als Manneskopf mit



Gewölbe-Consolen im Mittelschiff der Morizkirche.

stilisirten struppigen Haaren und aus dem Munde spriessenden Blättern gemeisselt, die südliche der Westseite mit zwei sich anfassenden Meerkatzen über einer Rosette (beide Consolen sind oben abgebildet), die Console zwischen Nordseite und Nordwestseite ist als ein von einem Unhold gepackter Mann gebildet, die entsprechende südliche Console ist verstümmelt, die beiden östlichen Consolen sind kleine Zapfen. Die Rippen der Sterngewölbe haben Birnstab-Profile. Sämmtliche Rippenkreuzungen sind mit Schlusssteinen geziert; von den drei so:  gestalteten Haupt-Schlusssteinen enthält der erste Rautenkranz und die beiden Löwen des sächsischen Wappens, der zweite die unter der Bischofsmütze gekreuzten Schlüssel des Bisthums Saalfeld, der dritte die zusammengestellten Leidens-Werkzeuge Christi, der vierte eine Rose (vergl. Stadtkirche in  Römhild, Bd. Hildburghausen). Die Nebenthaltene (jetzt leere) Wappenschilder. Der Westchor öffnet sich gegen das

welcher oben fast schon rundbogig geschlossen ist, um in genügender Höhe möglichste Breite zu behalten. Westchor und Thurm-Erdgeschoss sind durch grosse Spitzbogen-Oeffnungen verbunden. Diejenige zum Nordthurm ist hochgothisch und kräftig profilirt (starker Birnstab von tiefen Kehlen und dann noch von Rundstäben zwischen Plättchen eingefasst), mit Herumführung der Profilirung ohne Capitell; ebenso die zum Südthurm führende Oeffnung von spätgothischem Profil, welches im Bogen an den Schrägseiten gekehrt, im Sockel durch Dreikant-Vermittelung (die verziert gewesen) rechtwinkelig wird. Vom Westchor führt an der Südwestseite eine spitzbogige, gut (mit Birnstab und Rundstab zwischen Kehlen) profilirte Thüre in den hier vortretenden, innen runden, aussen eckigen Treppenthurm (für Empore und Dachboden). Die Thurm-Erdgeschosse sind mit Sterngewölben von Birnstab-Rippen bedeckt. Das nördliche, einfachere Gewölbe ruht an den Ostecken auf umgekehrt



Gewölbe über der Orgelpore der Morizkirche.

pyramidalen, etwas profilirten Consolen, an den Westecken auf Laub- und Maasswerk-Consolen und zeigt an den Schlusssteinen ein Herz mit drei gothischen Kantenblumen (Knollen), eine Rosette, einen Vogel und ein Steinmetzzeichen: während der fünfte Schlussstein fehlt. Das reicher, als achtzackiger Stern  gebildete Gewölbe des Südthurm-Erdgeschosses ruht an den östlichen Ecken auf Zapfenconsolen, an der nordwestlichen Ecke auf einem (verstümmelten) Fratzenkopf, an der südwestlichen Ecke auf einer Blatteconsole, und hat als Schlussstein in der Mitte eine grössere Rosette, an  den Zwischenkreuzungen aber (jetzt leere) Wappenschilder in Umrahmung:  . Die beiden Thurm-Erdgeschosse sind durch Gurtbögen vollständig (vielleicht unter späterer Beseitigung früherer Vorlagen) gegen die Seitenschiffe des Langhauses geöffnet. Beide Oeffnungen waren Spitzbögen; der nördliche ist noch in dieser Form erhalten, der

südliche später rundbogig unterfangen. Die Thurm-Erdgeschosse sind jetzt durch Anbringen von Kirchbänken und Emporen zum Langhaus gezogen, und geht durch diesen Mangel an Raumbetonung eine schöne Wirkung verloren.

Geht man durch die in der Südwest-Wand befindliche Thür und dann die Wendeltreppe im Vorbau hinauf, so gelangt man durch eine jetzt rundbogige Thür auf die West- (jetzige Orgel-)Empore. Diese hat ein bereits sehr künstliches, den Uebergang zur Spätgothik verrathendes Gewölbe, dessen Birnstabrippen auch schon überwiegende Kehlen haben. Im Ganzen beruht es auf dem Sterngewölbe, doch sind alle Rippen geschweift und gebogen, zum Theil jenseits der Treffpunkte abgeschnitten. Die Mittelfigur ist ungefähr ein übereck gestelltes, gothisches Vierblatt, an welches sich nach Osten und Westen zwei Vierecke mit eingebogenen Seiten, dann ein Dreieck anschliessen, nach Norden und Süden aber eine Rippe, dann ein Viereck. Diese Figuren sind durch Rippen verbunden, zu denen sich noch andere Rippen gesellen. An den Anfängen steigen die Rippen bereits in solchen Biegungen auf, dass sie sich hier mehrfach überschneiden. In den drei mittleren Kreuzungspunkten sind Schlusssteine der Form: $\diamond$ angeordnet; im ersten Schlussstein war ein Wappen gemalt, im zweiten Schlussstein ist ein Meisterzeichen (Stern und Winkel) gemeisselt, im dritten Schlussstein ein Wappen (gevierteter Schild, in jedem Feld drei Stufen). Leider ist dies Gewölbe in seinem westlichen Theile durch den Orgelbau verdeckt und vom Erdgeschoss der Kirche aus überhaupt nicht sichtbar. Die Consolen, die es stützen, sind an den Ecken der Westseite und an der Ecke zwischen Süd- und Südwest-Seite mit Laubwerk gemeisselt, an der Ecke zwischen Nord- und Nordwest-Seite mit zwei, Laute und Dudelsack spielenden Figuren, an der Nordost-Ecke mit einer Figur in grotesker Haltung (die Südost-Ecke steckt im Orgelgehäuse). Der Bogen gegen die Kirche hin ist in der Empore kräftig mit Wulst und Kehle profilirt und ruht auf Consolen mit Bildung von Gesichtern, die von Blättern umsprosst werden. An der Südseite führt von der Orgelempore eine Spitzbogen-Thür, welche mit Wulst, tiefer Kehle und Birnstab profilirt ist, in das 1. Obergeschoss des Südthurmes (das mit seinem Erdgeschoss also nicht unmittelbar verbunden ist). Dieses, welches als Bibliothek dient, hat ein spätgothisches Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen.

Der innere Farbenanstrich der Kirche ist jetzt ziemlich einfach. Die Wände, Kappen der Gewölbe, Decken der Seitenschiffe und Bögen sind gelblich gestrichen (schmutzig geworden, unten durch Feuchtigkeit beschädigt), die Mittelschiff-Decke, Schiffstützen, Emporen, Rippen der Gewölbe, Bogen-Unterflächen und Thür- und Fenster-Einfassungen weiss, die Schiffstützen, Emporenbrüstungen und Wölbflächen mit hellblauen Füllungen. Die Chorfenster und das Bogenfeld der Westthür haben farbig ornamentirte Glasscheiben.

Der Dachboden des Langhauses ist zugänglich von dem im nördlichen Westthurm befindlichen Glockengeschoss aus durch eine Rundbogen-Thür. Riesig ist die Menge und Stärke der Balken und anderen Hölzer im Dachboden. Vom Langhaus-Boden gelangt man eine Holztreppe hinauf und durch eine in der Giebelmauer zwischen Langhaus und Chor befindliche Thür in den Dachboden über dem Chor. An der Giebelmauer sieht man vom Langhaus-Dachboden aus ein gothisch profilirtes Gesims in gleicher Neigung, wie das Chordach (auf der anderen Seite) aufsteigen, dessen Bedeutung mir nicht klar ist, da es gar nicht zur Geltung kommt.

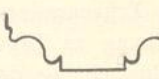
Wollte man annehmen, dass es nicht aussen gesehen werden sollte, also zu einer Zeit, als der Chor, aber das Langhaus noch nicht vorhanden war, dann müsste es, wie das Chordach, den ursprünglichen Abschluss bilden und die ausserhalb des Gesimses aufsteigende Ostmauer des Langhauses müsste sich als nachträglich angefügt zeigen. Allein die ganze Ostmauer des Langhauses geht, wie man sieht, in gleichmässiger Fugung durch und die Profilirung des Gesimses erweist sich als nur an die wagerecht durchgeführten Quadern der Mauer angearbeitet, welche das ganze Langhaus, Mittelschiff und Nebenschiffe östlich abschliesst. Es muss also zu einer Zeit hergestellt worden sein, als zugleich das Langhaus, wenigstens in diesem Theile, aufgeführt wurde. Noch auffallender wird diese Erscheinung dadurch, dass an der Westseite dieser Mauer Wandmalereien in Resten vorhanden sind. Diese Malereien müssen mit der Absicht, gut gesehen zu werden, gemalt gewesen sein, was jetzt unmöglich der Fall ist. Die auch hierfür naheliegende Annahme eines einst aussen sichtbaren Giebelfeldes wird durch die erwähnte gleichzeitige Aufmauerung des Langhauses hinfällig. Wollte man aber annehmen, dass die Malereien als oberhalb des Triumphbogens befindlich vom Innern des Langhauses aus, sei es unten oder in einem Obergeschoss, gesehen werden sollten, so müsste die Anordnung der Oberwand und der Dachconstruction eine wesentlich andere als jetzt gewesen sein. Die Malereien bloss für freiwillige oder muthwillige Arbeiten von Tünchern, welche oben zu thun hatten, zu halten, wie von Manchen vermuthet ist, verbietet die ernsthafte Durchführung der Composition, die sich noch erkennen lässt. Wohl zeigt sich auch muthwilliges Ueberschmieren von Unberufenen aus neueren Zeiten, das in der That, abgesehen von der Dunkelheit des Raumes und der Verloschenheit der Farben, das genaue Erkennen erschwert. Lassen wir dies aber bei Seite, so tritt die interessante Erscheinung zu Tage, dass eine in bedeutendem Maassstabe ausgeführte Wandmalerei die Erscheinung des Auferstandenen unter den zwölf Aposteln gegen Schluss des Mittelalters, spätestens bei dem Bau von 1520 hergestellt und im 17. Jahrhundert übermalt, restaurirt oder verändert ist.

Erkennbar ist in der Mitte die grosse Figur des Heilandes, der an seine Wundenmale mit der Rechten fasst. Links und rechts sind in absteigender Linie je sechs Apostel gruppirt, die in Spuren von Köpfen mit Heiligenscheinen, sowie in einzelnen anderen Theilen und Umrissen erhalten sind. Links von Christus (vom Beschauer aus gerechnet) steht Thomas(?), der des Herrn Wundenmale fasst(?), weiter links wohl Jacobus der Aeltere, sein Schwert schulternd, dann Andreas mit seinem Kreuz (dieser im Obertheil noch recht deutlich), dann ein Apostel, dem krausen, dunkeln Haar und Bart und der etwas wilderen Erscheinung nach Bartholomäus. Auf der rechten Seite, etwas tiefer, eine weissbärtige Figur. Heiligenscheine, Gruppierung, Gewandung weisen auf die malerische Uebung vor der Reformation. Unter dieser älteren Darstellung nun ist ein Flachbogen mit Quadern perspectivisch mit etwas Untersicht gemalt und auf dem Flachbogen links die liegende Dornenkrone; diese Motive entsprechen der Anschauung und Malweise des 17. Jahrhunderts, sie mögen auch, nachdem das Wandgemälde in Vergessenheit gerathen war, von einem Maler zu eigener Freude hinzugefügt worden sein.

Fenster, Eingangsthüren und Aussenbau. Der Ostchor hatte in jeder Gewölbe-Abtheilung ein Fenster (also im Ganzen elf Fenster) gleicher Form; doch ist das östliche Fenster um des grossen Denkmals willen zu Ende des 18. Jahr-

hundreds bis auf eine Blende zugemauert, das 3. und 4. Fenster der Nordseite um des Sacristeibaues willen weniger tief herabgeführt, später nochmals im unteren Theil bis auf eine Blende zugemauert. Die Fenster sind hoch, schlank, zweitheilig und waren mit steinernen Maasswerken gefüllt. Sie sind aussen so:  profilirt, wohl im 18. Jahrhundert in den Leibungen im Innern der Kirche glatt schräg gemacht, im 19. Jahrhundert in den Maasswerken und Mittelpfosten mit Holz erneuert. Die kleinen, eingeschnittenen rechteckigen Fenster unten an der Nord- und Südseite erhellen die (zugemauerte) herzogliche Gruft unter dem Chor.

Den Chor umziehen Sockelgesims der Form:  Gesims und ein eben- erhalten. Die Strebe-

vortreten, werden vom Sockel- und Bankgesims umkröpft, oben noch von einem Gesims umzogen, über dem sie zurücktreten, und enden dicht unter dem Traufgesims mit Pultdächern und Ziergiebeln, welche mit Kleeblattbögen, auf der Spitze mit Fialen geschmückt waren; diese Zierformen sind stark zerstört. Die beiden letzten Strebepfeiler der Nordseite werden erst über dem Dach des Sacristeibaues sichtbar. An der Ecke zwischen Südost- und Südseite wurde [bei dem Abbruch eines hier anstossenden Propsteigebäudes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts], um das Chorgewölbe besser zu stützen, ein hier den Strebepfeiler fortsetzendes Mauerstück erhalten. Es reicht, in einem Absatz hoch geführt, bis fast unter das obere, den Strebepfeiler umziehende Gesims und endet oben mit einem eigenen Gesims. Dieses Mauerstück ist schon in gothischer Spitzbogen-Durchgang vom Profil-Querschnitt:  Zeit von einem unterbrochen ge- in unserem Jahr- hundert erneuert) geblieben, nicht mehr, wie früher, nothwendig ist, aber diese Partie der Kirche höchst reizvoll belebt. An der nach Osten gekehrten Seite ist der Bogen oben sehr zierlich mit einem das Fensterbank-Gesims fortsetzenden Gesims umzogen, dieses mit zum Theil erhaltenen Kantenblumen und einer Giebelblume besetzt, die Giebelblume abgeplattet, um eine [jetzt fehlende] Figur (Christi?) zu tragen, über welcher der Baldachin wiederum erhalten ist; zu den Seiten sind Consolen und Baldachine niedriger angeordnet [also für zwei etwas untergeordnete Figuren (Mariä und Johannis?) bestimmt gewesen]. Alle diese Einzelheiten sind bezw. waren sehr zierlich gemeisselt.

In der Ecke zwischen Chor und Südschiff tritt der Wendeltreppenthurm aussen im halben Achteck vor. Er reicht in seinem breiteren Stück bis annähernd zur halben Höhe des Chores, ist in diesem Theil vom Sockelgesims des Chores mit- umzogen und darüber durch rechteckige, dem Treppenlauf entsprechend angeordnete Fenster erleuchtet, welche mit zwei Kehlen zwischen Stäben profilirt sind (die Profilirung nur am Sturz und in den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassungen entlang geführt). Ueber diesem Theil steigt der Thurm, durch Zurücksetzen schmäler werdend, auf, wobei ein Stück Zelt(Schiefer-)dach auf dem unteren Theile die Vermittelung bildet. Er reicht, kurz über dem Anfang von einem Gesims, sodann von dem sich an der Ostseite des Südschiffes fortsetzenden Traufgesims des Langhauses umzogen, bis etwas über den Anfang des Chordaches, ist

in diesem Theile (jetzt nicht mehr durch die Wendeltreppe zugänglich, s. oben) durch rechteckige, dem Treppenlauf entsprechend angeordnete Kreuzstock-Fenster mit Abstufungs- und Kehl-Profilen (welche Profile die ganzen Seiten-Einfassungen überziehen) erleuchtet. Darüber endet der Treppenthurm mit einem steinernen Helm, der auf der Spitze mit einer Giebelblume bekrönt ist. Es ist bemerkenswerth, dass dieser kleine Bau in seinem unteren Theil durch das Gesims zum Chor gezogen, in seinem oberen Theil durch das Gesims mit dem Langhaus verbunden ist, also die richtige Vermittelung zwischen beiden Bautheilen bildet. Doch kann der obere, schmalere Theil auch erst Zusatz der Bauzeit von 1520 sein. Jedenfalls nachträglich ist das dahinter an der Ostmauer des Südschiffes aufsteigende Stück Pilasterstreifen zur Verstärkung der Ostmauer nöthig geworden, wie dessen Profilirung zeigt. Der Vorbau nördlich vom Chor hat im Erdgeschoss, der Sacristei, an der Nord- und Ostseite je ein flachbogiges Fenster, an der Nordseite eine ebensolche Eingangsthür, im Obergeschoss aber rechteckige Fenster (eines zugemauert). Die Hauptfenster im Langhaus, fünf an jeder Langseite (der Joch-Eintheilung entsprechend) sowie eines der frei gebliebenen Ostseite des Südschiffes haben noch meist die alte Grösse und Spitzbogen-Form; nur das 5. Fenster der Südseite, welches schmaler ist, ist im Rundbogen gehalten, später hinzugefügt oder erneuert, das 3. Fenster der Nordseite muss früher weniger tief herabgegangen sein, das 2. und 3. Fenster der Südseite scheinen, den Mauerfugen und der Bildung des Bankgesimses nach zu urtheilen, ursprünglich tiefer herabgeführt gewesen zu sein. Die Profilirungen der Fenster sind meist noch die alten schöngothischen aussen und innen, wenn auch die Rundstäbe nur zum geringen Theil ihre einstige Sockel-Verzierung mit sich kreuzenden Riefelungen bewahrt haben. Die Mittelpfosten und schlichten Maasswerke sind aus dem 19. Jahrhundert, von Holz.

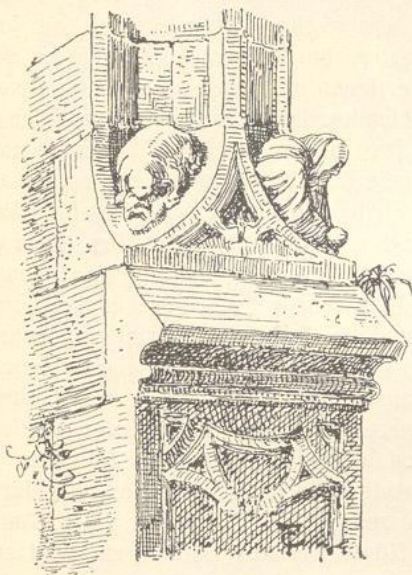
Die Hauptfenster sind so hoch angeordnet, dass unter ihnen die grossen Eingangsthüren, zum Theil auch Fenster Platz haben. An diesen Thüren und Fenstern zeigt sich viel Aenderung und Hinzufügung aus jüngerer Zeit. An der Nordseite ist im 1. Joch die im gothischen Stil profilirte Flachbogen-Thür völlig neu [an Stelle einer älteren hier gewesenen]; im 2., 4. und 5. Joch sind die unteren Flachbogen-Fenster zu Ende des 18. Jahrhunderts durchgebrochen. Im 3. Joch ist die flachbogige, mit Ohren:  (daran dorische Triglyphen-Tropfen) versehene, flachbogige, oben mit dem Gesims:  (unter dem Scheitel mit einer Console) versehene Thür aus gleicher Zeit; man sieht dabei den Umriss einer einst hier gewesenen Bogenthür und darüber Bogenlinie und Sparren-Anfall eines einst darüber befindlich gewesenen Schutzgewölbes mit Dach. [Erst nach dessen Beseitigung dürfte das hier befindliche grosse Fenster so tief, wie die anderen, geführt worden sein.] Unter dem 5. Fenster der Nordseite führt eine im Stil des Anfangs des 19. Jahrhunderts profilirte Rundbogen-Thür in einen Kellerraum. Im Südschiff ist die an der Ostseite hereinführende Flachbogen-Thür gleich und gleichzeitig der Thüre im 3. Nordschiff-Joch; ebenso die Thür im 3. Joch der Südseite. An der Südseite sind im 1., 2., 4. und 5. Joch Flachbogen-Fenster den nördlichen gleich. An der Stelle des ersten dieser Fenster scheint eine Oeffnung zu einem einst hier befindlichen Süd-Vorbau (alter Sacristei?) gewesen zu sein. Das Fenster im 4. Joch nimmt dagegen die Stelle einer eingemauerten Bogenthür ein. Man erkennt deren Bogen in der Fuge, darüber das einstige Schutzdach, ebenso das

Schutzgewölbe nicht nur an dem Mauer-Anfall, sondern auch an dem Anfall der einstigen, spitzbogigen Schildbögen gegen die Strebepfeiler zur Linken und Rechten. Unter dem Flachbogen-Fenster des 5. Joches führt eine kleine, glatte Rundbogen-Thür zum Keller.

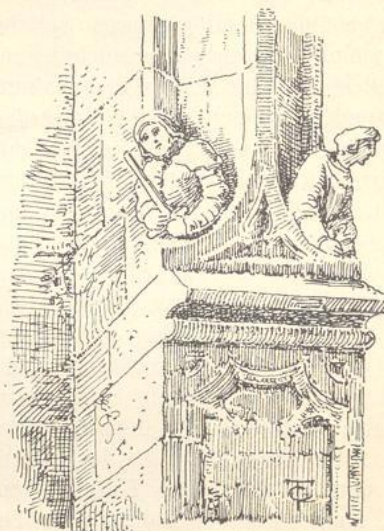
Im Ostgiebel einige kleine, zum Theil profilirte Rechteck-Fenster.

Am Langhaus ist das Sockelgesims dem des Chores gleich; es fällt in Absätzen nach Westen, entsprechend dem Abfall des Erdbodens nach dieser Seite hin. Ein Fensterbank-Gesims fehlt an der Nordseite vollständig. An der Südseite etwas unterhalb der jetzigen Hauptfenster lückenhaft, am besten an den Strebepfeilern erhalten, wie ein Fensterbank-Gesims profilirt, am östlichen Eck-Strebepfeiler des Thurmes endend; im 2. Joch sieht man, wie es im Absatz (ebenfalls nach Westen zu) herabgeführt wurde und wie durch Kreuzung und Durchdringung der Profillinien ein gefälliges Linienspiel entstand. Das Traufgesims zieht sich auch um die Ostfront, deren Giebelfeld nochmals durch ein Gesims getheilt ist. Die Strebepfeiler der Südseite, welche unten sehr stark gebildet sind, werden von dem Sockelgesims umkröpft, steigen über demselben schlanker auf, werden dann von dem erwähnten Gesims umzogen und dann noch von zwei Vorderflächen-Gesimsen. In dem Stück über dem 1. umkröpfenden Gesims ist die Vorderfläche der Strebepfeiler durch eine in beginnender Renaissance rundbogig umzogene, flach vertiefte Blende in profilirter Umrahmung belebt; in dem Stück über dem 1. Vorderflächen-Gesims ist der Strebepfeiler unter Dreikant-Vermittelung übereck und zurückgesetzt, an den beiden so entstehenden Vorderflächen wiederum mit Rundbogen-Blenden, versehen. Ueber dem 2., die beiden Vorderflächen umziehenden, kräftig ausladenden Gesims tritt der Strebepfeiler nochmals zurück, nun wiederum rechtwinklig, wobei ein Dreikant über dem vorigen Gesims die Vermittelung bildet; er endet dann mit gebogenem Pultdach unter dem Langhaus-Dach. Der südöstliche Strebepfeiler ist des stärkeren Schubes wegen übereck gestellt, der einst engeren Passage wegen in den beiden unteren Theilen abgerundet. Der 3. und der 4. Strebepfeiler zeigen an den einander zugekehrten Flächen (ausser dem erwähnten Gewölbe-Anfall oben) unten vortretende Steine, welche einst als Reste der Bänke die vordem hier befindliche Eingangs-Thür mit-einfassten. (Vgl. Kirche zu Römhild, Bd. Hildburghausen.) Der Fußboden ist jetzt hier tiefer gelegt. An der Langhaus-Nordseite ist die Verzierung etwas anders, zum Theil reicher gewesen, zum Theil schon ungothisch, wohl von 1520. Abgesehen davon, dass des höheren Erdbodens wegen, der Theil unter dem Sockelgesims viel kürzer ist, fehlt hier das dem Fensterbank-Gesims ähnliche, an der Südseite die Strebepfeiler umziehende Gesims, so dass hier die Blenden etwas unvermittelt anfangen. Dafür sind sie oben nicht im einfachen Rundbogen, sondern mit einem Blend-Maasswerk geschlossen, welches als eine Art Mischungs- bzw. Entartungsmuster, aus Vorhangbogen und Kleeblattbogen entstanden zu denken ist. Ebenso ist das darüber übereck gesetzte Stück des Strebepfeilers an beiden Vorderflächen verziert. Anstatt der blossen Dreikant-Vermittelung über dem 1. Vorderflächengesims sind an dieser Seite gebogene Dächer und darauf lagernde Figuren, d. h. Oberkörper von grotesken Gesichtszügen und Stellungen gemeisselt, welche verschiedene Laster oder Strafen darstellen sollen (?). Es sind an jedem Strebepfeiler zwei Figuren, und zwar, von Osten an gerechnet, am 1. Strebepfeiler [die linke Figur zerstört],

die rechte eine Meerkatze; am 2. Strebepfeiler links eine Kröte (der Neid?), rechts ein das Gesäss zeigender Zwerg (die Furcht?); am 3. Strebepfeiler links ein Thier, das einen Menschenkopf (eine Maske?) packt, rechts ein Mann von blödsinnigem Ausdruck in einer Kapuze und mit einem Buch in den Händen (Abbild. unten); am 4. Strebepfeiler links ein gerüsteter Mann von strengem Ausdruck, Schwert und Buch in den Händen (Gewalt?), rechts ein Mann von starrem Gesichtsausdruck in Predigertracht und mit einem nicht erkennbaren Gegenstand in den Händen (Abbild. unten); am 5. Strebepfeiler links ein Mann mit Kappe und Ohrenklappe, einen Becher an den Mund setzend (Trunksucht?), rechts ein Mann mit Krempehut und Klappkragen [der Untertheil des Kopfes fehlt, der Obertheil ist jetzt gleich auf den Hals gesetzt], welcher in den Händen ein Kästchen und ein Medaillon mit dem Relief des heiligen Mauritius hält (Prunksucht?). Auf dem 2. Vorderflächen-Gesims



Vom 3. Strebepfeiler.



Vom 4. Strebepfeiler.

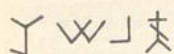
Figuren an der Nordseite der Morizkirche.

der Strebepfeiler sind (statt der Dreikante) Rundbogen-Giebel mit Kleeblattbögen gefüllt und mit Kugeln besetzt — eine Zierform, welche bereits auf die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts deutet.

An den 2. Strebepfeiler der Nordseite lehnt sich westlich ein runder Treppentbau. Von dem Sockelgesims umzogen enthält er unten eine später durchbrochene Rundbogen-Thür, oben aber rautenförmige, dem Treppenlauf entsprechend angeordnete Fenster der Zeit von 1520; sie sind zierlich durch einen kehlprofilirten Steinpfosten getheilt und mit Kehlen und gepaarten Rundflächen profilirt, von denen die letzteren auf gewundenen oder kreuzweise geriefelten Untertheilen aufsteigen und sich an den oberen Ecken kreuzen. Dieser Treppentbau endet in der Höhe zwischen dem 1. und 2. Vorderflächen-Gesims des Strebepfeilers mit einem kräftigen

Gesims und einem sich in die Ecke zwischen Strebepfeiler und Langhaus-Mauer lehrenden, halben Zeltdach aus Schiefer.

Die Westpartie der Kirche war dazu bestimmt, die schönste zu werden. Der interessante, mit dem dreiseitigen Schluss etwas vortretende Westchor ist von unten auf reich gegliedert und belebt. (Siehe die Abbildungstafel der Nordwest-Ansicht der Morizkirche.) Die den Westchor einfassenden Thürme, unten ernst und durch die Gesimse lagerhaft gehalten, sollten in ihren Oberbauten Reichtum und Zierlichkeit entfalten, gleich den Kirchen in Nürnberg. Der schöne Plan ist nur theilweise zur Vollendung gekommen, das Vollendete wiederum zum Theil später verfallen bzw. vereinfacht. Der dreiseitig geschlossene, von dem Sockelgesims der Thürme mitumzogene Westchor ist dem Innern entsprechend zweigeschossig entwickelt. Sein Fensterbank-Gesims läuft in Höhe des 1. Gesimses der Thürme entlang, endet jedoch an den Strebepfeilern; sein Traufgesims entspricht dem 3. Thurmgesims. Im Erdgeschoss befindet sich an jeder Schrägseite ein mittelgrosses Spitzbogen-Fenster, im Obergeschoss an jeder Seite ein ziemlich grosses ebensolches Fenster, von denen aber das westliche und nordwestliche in Folge des Orgelbaues unten zugeblendet, das südwestliche durch den anstossenden Treppenthurm halb verdeckt ist. Das in der Mitte der Westfront unten befindliche Portal ist es, welches, mit den beiden Eck-Strebepfeilern zusammen componirt, hauptsächlich dem Westschluss seine schöne Gliederung und Ausschmückung giebt. Das Westportal ist an sich von üblicher Art, etwas gehäuft mit Birnstäben und Rundstäben zwischen fünf Kehlen eingefasst, welche ohne Kämpfer - Betonung sich oben im Spitzbogen schliessen. Am Portal das Zeichen: , rechts vom Portal:



Doch zur weiteren Zierde sind die dem Portal zugekehrten Flächen mit je zwei Consolen und Figuren darauf besetzt.

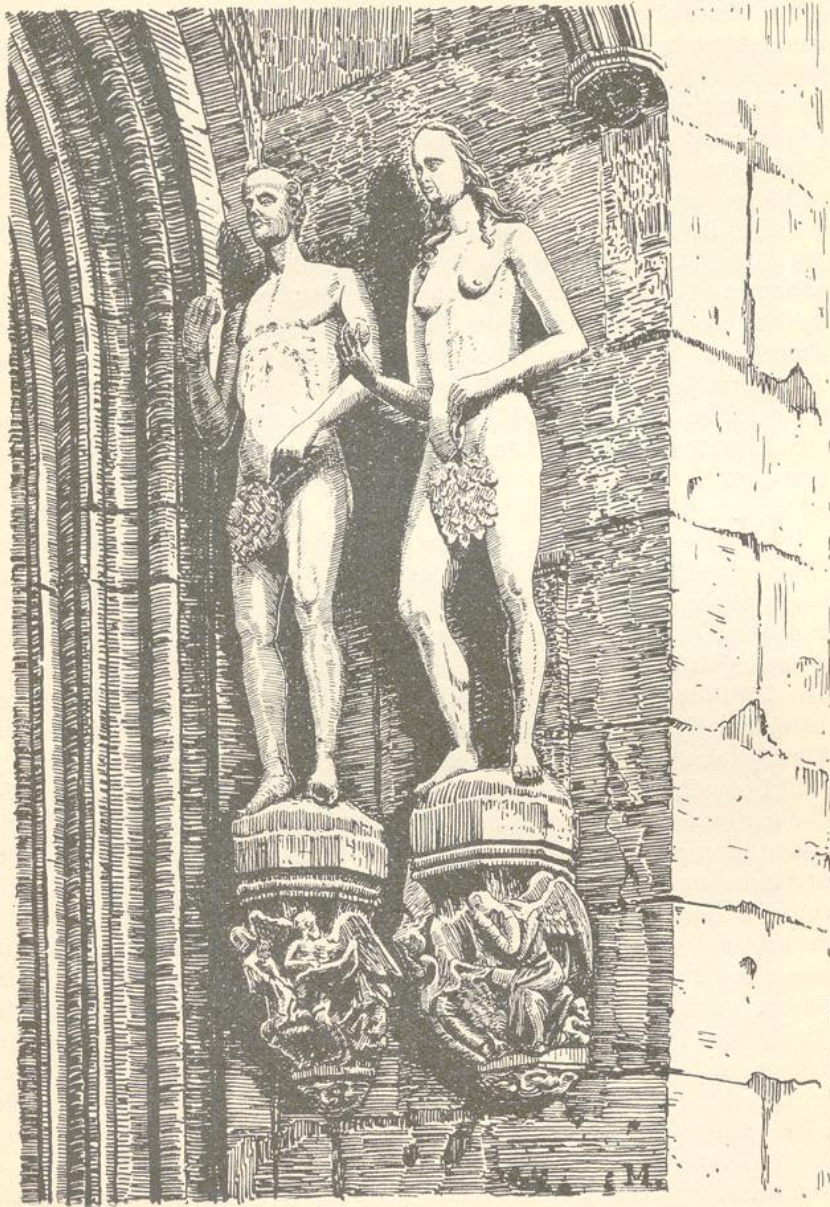
Die rechten (südlichen) Consolen sind unterwärts mit Fratzenköpfen (ähnlich antiken Gorgoneien) gemeisselt, darüber ist an der vorderen Console Matthäus mit dem Engel zu Füssen und der Evangelist Johannes auf dem Adler dargestellt, an der folgenden Console Lucas auf dem Stier und Marcus auf dem Löwen. Die Evangelisten waren geflügelt und hielten Schriftbänder, sind aber stark beschädigt, zum Theil der Köpfe beraubt; sie waren wohl stets etwas handwerklich, doch mit guter Gewandung gearbeitet. An den Consolen:



Links enthält die vordere (ausser Verhältniss kleinere) einem Kelchcapitell ähnlich gebildete Console Blattwerk, die folgende unten eine Rosette und an den Seiten Wappenschilde (mit dem badischen Schrägbalken und dem brandenburgischen Sechsfelderschild) von Engeln gehalten. Auf den Evangelisten stehen die nackten Figuren des ersten Menschenpaares, mit Aepfeln in der Rechten und Eichenblättern in der Linken. (Siehe die Abbildung auf S. 291.) Auf den Consolen der nördlichen Seite steht auf der vorderen Console die gekrönte Magdalena mit dem Salbgefäss, auf der folgenden Maria mit dem Jesuskind im Arm. (Siehe die Abbildung auf S. 293.) Dass Magdalena viel kleiner ist als Maria, ist hier durch die Nähe einer Gewölbeconsole bedingt. Ueber den Figuren sind die Strebepfeiler durch ein Kreuzgewölbe, sowie dessen Aufmauerung und Schutzdach verbunden. Birnstab-Rippen steigen neben dem Portal unmittelbar, an den Strebepfeiler-Flächen auf Consolen auf, deren nördliche als gekröntes, feine Fischschwänze haltendes Meerweib, die südliche als ein von Laubwerk überwuchertes Mannes-

gesicht gemeisselt ist. Den Schlussstein bildet das Haupt Christi in Relief auf dem Schweisstuch, welches von vier Engelchen gehalten wird.

Die beiden Strebepfeiler, zwischen welche das Gewölbe gespannt ist, sind unten von dem Sockelgesims umzogen, dann oberhalb des Portales von einem



Adam und Eva am Hauptportal der Morizkirche.

Zeichnung von E. Maurer.

Zwischengesims. Dies (mit Kehle und Platte profilirte) Zwischengesims endet zwar an der Nordwest- und Südwest-Front des Westchores, zieht sich vorn aber als Abschluss des zwischen die Strebepfeiler eingespannten und deren Vorderkante verbindenden Schutzgewölbes über dem Portal entlang; an dieser Fläche ist das Gesims mit zwei Oberkörpern von Unholden besetzt (ähnlich wie die antiken Traufrinnen mit Löwenköpfen besetzt waren). Darüber ist zwischen die Strebepfeiler eine neue, störende Blechrinne gelegt und darüber das gegen die Westfront des Westchores anlaufende Pultdach aus Schiefer. Oberhalb des erwähnten Zwischengesimses steigen die beiden Eck-Strebepfeiler hoch, noch von einem Zwischengesims in etwas über halber Fensterhöhe umzogen, dann, etwas zurückgesetzt, bis zum Traufgesims des Westchores, wo sie mit Pultdächern und Ziergiebeln (darin Kleeblattbögen) enden. In der so entstehenden ersten dieser beiden Abtheilungen (der mittleren der ganzen Strebepfeiler) sind Blenden von Profillinien umzogen und oben mit Kleeblattbögen geschlossen. Vor den Blenden stehen unten, dicht auf dem erwähnten durchgehenden Zwischengesims, Blatconsolen und darauf Figuren unter Baldachinen; links (nördlich) der Titelheilige der Kirche, *Mauritius*, gerüstet, doch ohne Helm, die Linke an die Hüfte gestemmt [die Rechte mit der Fahnenlanze fehlt], rechts ein bärtiger Heiliger mit einem Buch in der Linken. Ueber den Strebepfeilern erheben sich Pfeilerchen, wohl Reste einstiger Fialen. Zwischen sie ist das Traufgesims des Westchores gespannt, das an der Mitte der Westseite noch einen gut erhaltenen, steinernen Wasserspeier in Thiergestalt zeigt; über dem Gesims eine steinerne, zierlich mit Maasswerk von bereits spätgothischen Fischblasen durchbrochene Gallerie. Hinter ihr steigt das abgewalmte Schieferdach dieses Bautheiles steil auf und läuft dann gegen die viel höhere Westmauer an, welche als Giebelmauer das Langhaus vom Westchor scheidet. Der Winkel, welcher dadurch entsteht, dass die Schrägwände des Westchores gegen die Thurmmauern laufen und gewissermaassen darin verschwinden, ist nicht schön. Links (nördlich) fällt dies um so mehr auf, da der Winkel mit einer Regengosse und einer hölzernen Blitzableiter-Bekleidung gefüllt ist. Zum Südthurm hin ist der Winkel wenigstens bis zur halben Höhe der Obergeschoss-Fenster verdeckt. Hier tritt nämlich der Treppen-Vorbau in fünf Seiten des Achtecks vor, von dem Sockelgesims, dann von dem Fensterbank-Gesims und kurz darüber von einem eigenen Traufgesims umzogen, darüber mit einem Schieferdach endend, welches gegen die Südwest-Fläche und das hier befindliche Fenster des Westchores anläuft. Dieser Treppenvbau ist durch einige rechteckige Fenster beleuchtet.

Die beiden Westthürme steigen zunächst einander gleich, mächtig, in fast quadratischem Grundriss auf. Sie werden von einem Sockelgesims umzogen. Dies Gesims geht an der Westfront des Nordthurmes in einem Absatz tiefer, an dieser Stelle sein Profil ändernd (das des Südthurmes ist das ältere) und umläuft dann den ganzen Westheil. Darüber werden die quadratischen Thurmttheile noch von drei Zwischengesimsen umzogen und von einem Viergesims oben abgeschlossen. Das 1. Zwischengesims setzt sich auch am Westchor (etwas höher) als Kafgesims fort, das 3. Gesims als Traufgesims des Westchores, das 4. Gesims, welches unterwärts von einem ansprechenden Kleeblattbogen-Fries (mit bereits runden Bogenlinien) begleitet wird, zieht sich auch (ohne den begleitenden Fries) an der Westfront der hinter dem Westchor senkrecht aufsteigenden Mauer entlang, welche das Langhaus-

Mittelschiff nach Westen gegen das Westchor abschliesst; über dem Gesims steigt der Mittelschiff-Giebel auf. In den durch die Gesimse gebildeten Geschossen ist das Erdgeschoss des Nordthurmes an der Nordseite durch ein kreisförmiges, an der Westseite über einem kleinen Kellerfenster durch ein spitzbogiges, mittelgrosses, einfaches Fenster erleuchtet, das Erdgeschoss des Südthurmes an der



Maria und Magdalena am Hauptportal der Morizkirche.

Zeichnung von E. Maurer.

Westseite, wie an der Südseite durch je ein spitzbogiges Fenster, von denen das erstere über einer kleinen Oeffnung angebracht ist. Links von dem westlichen Fenster des Nordthurmes ist die Inschrifttafel von 1450 und darüber die Figur des heiligen Christoph mit dem Jesuskind angebracht. Sie steht auf einer Console, an welcher drei Schilde mit den Leidenswerkzeugen von Engeln gehalten werden, und unter einem Baldachin. Ihr Gegenstück rechts vom Westfenster des Südthurmes, die Figur eines Heiligen, sehr verwittert, steht unter einem Baldachin und auf einer Console, daran befindet sich ein Schild, der von Engeln gehalten wird. Die Figuren, den übrigen gleich, auch, wie sie, beschädigt, müssen immerhin früher zur schmuckvollen Gestaltung der Westfront beigetragen haben; dass sie zwar als Gegenstück, aber nur einseitig in Bezug auf jeden Thurm aufgestellt waren, verräth eine gewisse Sparsamkeit. In der nun folgenden ersten oberen Abtheilung der Thürme ist im Nordthurm an der Westseite, im Südthurm an der West- und Südseite, je ein einfaches Spitzbogen-Fenster angeordnet, in der zweiten oberen Abtheilung im Nordthurm an der Nordseite, im Südthurm an der Südseite, in der dritten Abtheilung im Nordthurm an der Nord- und Westseite, im Südthurm an der Westseite. Das Fenster der Nordseite ist zweitheilig, mit spätgothischem Maasswerk erhalten; das Westfenster des Südthurmes zeigt noch einen grossen Kleeblatt-Bogen (mit nachgothischer Bogenrundung). Alle Thurmfenster sind übrigens noch gut gothisch mit tiefen Kehlen und Stäben profilirt. In der vierten oberen Abtheilung sind im Nordthurm wie im Südthurm an beiden freien Seiten zweitheilige Spitzbogen-Fenster mit gothischem Maasswerk gut erhalten [nur diejenigen im Südthurm um der Glocken-Einbringung willen der Mittelpfosten beraubt]. In den Ecken zwischen Langhaus und Thürmen steigen als Vermittelungen derselben schmale, strebepfeilerartige Nebenthürmchen in Höhe der quadratischen Thurmtheile auf; sie sind im Ganzen in ihrer Entwicklung den Thurmbauten angeschlossen und von deren Gesimsen umzogen, zu denen sich am nördlichen Nebenthürmchen noch ein Gesims zwischen Sockelgesims und 1. Zwischengesims gesellt. Da der nördliche Hauptthurm stark vortritt, ist das Nebenthürmchen als Treppenanbau in drei Seiten des Achtecks hochgeführt, wobei die Nordfront noch etwas gegen diejenige des Thurms zurücktritt. In den durch die Gesimse gebildeten Geschossen befinden sich kleine Fenster; im unteren Geschoss ein gepaart schweifbogiges [des Mittelpfostens beraubtes], im folgenden ein kleeblattbogiges und ein schweifbogiges, weiterhin rechteckige, auch ein kreisförmiges. Ueber dem auch hier von einem Kleeblattbogen-Fries begleiteten Gesims (daran Rest eines Wasserspeiers) schliesst das Nordthürmchen mit einem steinernen Kegeldach ab [welches von einer Giebelblume bekrönt war].

An der Südseite, wo der Ueberstand des Hauptthurmes vor dem Langhaus gering ist, tritt der entsprechende Pfeiler, einem Strebepfeiler noch ähnlicher, unten schmal, im Grundriss:  vor, vom Sockelgesims umkröpft, erweitert sich dann etwas unterhalb des 1. Thurm-Zwischengesimses durch eine gekahlte, mit einem Plättchen gezierte Ausladung (nun also stark vortretend), ist dann nur von den ersten vier Thurm-Zwischengesimsen umzogen, in den drei so entstehenden, oberen Geschossen mit kleinen Fenstern und zwar je mit einem schweifbogigen, einem gepaart rundbogigen und einem rechteckigen Fenster erleuchtet, und endet über dem 4. Gesims mit einem steinernen Achteck-Helm und [verstümmelter] Giebelblume.

Ueber den quadratischen Geschossen der Hauptthürme beginnt am Nordthurm der nun schon die ganze Kirche überragende und hoch aufsteigende achteckige Theil. Die Vermittelung zum Achteck wird an der südöstlichen und den westlichen Ecken durch halbe Zeltdächer (Dreikante) mit davor gesetzten [ziemlich zerstörten] Fialen bewirkt; an der Nordost-Ecke ist ein mehreckiges Treppenthürmchen angesetzt und davor eine leidlich erhaltene Fiale. Der Hauptthurm steigt zunächst in einem niedrigen Geschoss auf, welches an der Nord- und Südseite je ein zweitheiliges Maasswerk-Fenster, an der Ostseite ein kleines, späteres Korbbogen-Fenster, an der Westseite die Uhr enthält. Ueber einem Gesims, welches unterwärts von einem abwechselnd in Lilienspitzen und Consolen auslaufenden Kleeblattbogen-Fries begleitet wird, folgt ein hohes und schön ausgebildetes Geschoss; an den Ecken steigen Strebepfeiler, welche vorn mit Blenden vertieft sind, auf. An ihnen treten Consolen vor, welche zum Theil mit Unholden u. dergl. wirkungsvoll gemeisselt sind und Figuren trugen, darüber Baldachine. Dieser prächtige Aufbau ist nur trümmerhaft erhalten, von dem Figureschmuck nur die nördliche Figur der Westseite, wohl einen Apostel darstellend. Die spitzbogigen Fenster in diesem Geschoss sind hoch, zweitheilig [zum Theil der Mittelpfosten beraubt], mit reichem Maasswerk gefüllt. Das Geschoss ist oben mit einem kunstvoll gearbeitet gewesenen Gesims abgeschlossen, welches über einem Blendmaasswerk-Fries mit Kehlung und anderen Gliedern so stark ausladet, dass ein daran hängendes, wechsellvoll und zierlich durchbrochenes Maasswerk ganz frei vor den Blenden-Fries vorspringt; an dem Gesims treten in den Seitenmitten (zum Theil aus der Mitte gerückt) Wasserspeier in phantastischen Thierfiguren vor. Die Ausladung des Gesimses giebt zugleich die Möglichkeit zur Anordnung einer durchbrochenen Brüstung für einen hier befindlichen Umgang, indem das folgende Geschoss zugleich etwas zurückgesetzt ist. Die Eck-Strebepfeiler des vorigen Geschosses enden oben in hohen (verstümmelten) Fialen, welche die Ecken der Brüstung bilden, dieselbe noch überragend.

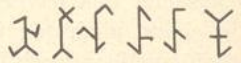
Das mehreckige Nebenthürmchen, welches von dem 1. Gesims des achteckigen Hauptthurm-Theiles und dann noch von einem Zwischengesims umzogen und von einigen rechteckigen Fenstern erleuchtet wird, endet etwas unterhalb der Umgangs-Brüstung mit einem Gesims und darauf einem etwas eingebogenen, steinernen Helm und Giebelblume. So weit reicht der gothische Theil des Nordthurmes.

Der oberste Theil entstammt dem Jahre 1584 und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; das zurückgesetzte Geschoss mit rechteckigen, von abwechselnd vor- und zurücktretenden Quadern eingefassten Fenstern, ein (neoclassisch restaurirtes) mit Consolen geziertes Abschlussgesims, sodann die beschieferte Dachung, nämlich eine stark eingebogene Schweifkuppel, darauf ein kurzes Achteck-Geschoss, nochmalige Schweifkuppel, Aufsatz mit Bogenstellungen und Helm mit hoher Stange und Kugel. Diese hoch, doch unschön aufgekipfelte Dachung kann doch nicht den gothischen Steinhelm ersetzen, schädigt vielmehr den ganzen Thurmbau, der bei entsprechendem oberen Abschluss ein Werk von hervorragender Schönheit wäre.

Der südliche Hauptthurm, der sogenannte Rabenthurm, ist in gothischer Zeit überhaupt nur in seinem quadratischen Theil vollendet worden. Auf diesen folgt unter Vermittelung von halben Zeltdächern, vor denen Fialenreste sichtbar werden, der Aufbau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, ein niedriges Achteck-Geschoss

mit schmucklosen Rechteck-Fenstern und eine beschieferte Schweifkuppel, welche im Umriss erst stark zurücktritt, dann ziemlich gerade aufsteigt und in sehr flacher Biegung in eine Helmspitze übergeht.

Die Kirche ist aus guten Sandstein-Quadern erbaut, gelblichen am Chor, grauen am Langhaus; erstere sind die besseren. Dach über Chor und Langhaus ist gut in Ziegeln (Dachpfannen) erneuert; die Schieferdeckungen einzelner Theile sind an den betreffenden Stellen erwähnt. Aussen sind Steinmetzzeichen über die ganze Kirche verstreut:



Herzogliche Empore an dem 1. Joch vor der Nordempore, im Grundriss:  in das Mittelschiff vorgebaut, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit verästelter Brüstung, Flachbogen-Fenstern; oben eine Attika mit den Anfangsbuchstaben des Herzogs Ernst Friedrich und seiner Gattin, auf Schildern in Roccoco-Umrahmung unter der Krone. Holz, weiss mit Hellblau, die Verzierungen vergoldet.

Orgelbau, aus dem 18. Jahrhundert, gross, mit Schnitzerei von Akanthus. Altarplatte von 1555.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler sehr hoch angebracht, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Aufriss etwas geschweift. Sie ruht im Haupttheil, in drei etwas gebogenen Seiten eines an den Ecken abgeschrägten Rechteckes gebildet, auf einer glockenförmigen, in einen Zapfen endenden Console, erweitert sich aber, indem sie von der einen Ecke aus, in drei Seiten gebrochen, gegen die Wand läuft, hier auf einer eigenen Console ruhend. Schalldeckel vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Flammenurne als Bekrönung. Holz, weiss mit Hellblau und einigen zarten, vergoldeten Stuckverzierungen an der Kanzel.

[Kanzel von 1529, 1700 vorhanden gewesen. — Hönn I, S. 193.]

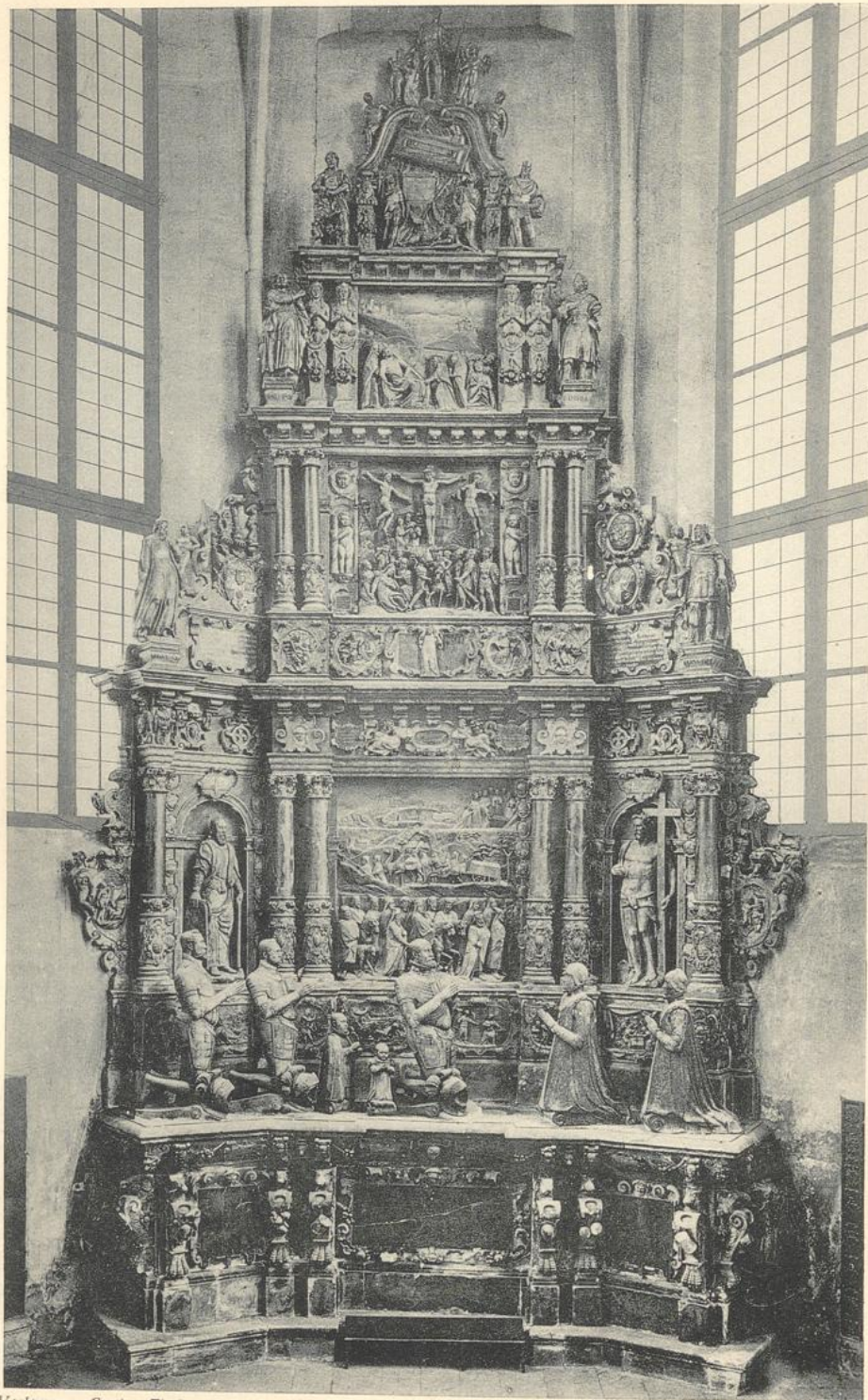
Lesekanzel in der Mitte des Triumphbogens, gleichzeitig und im Grundriss gleich der Kanzel (d. h. ohne die Erweiterung derselben), auch in Material, Farben und vergoldeten Verzierungen ihr entsprechend. Die Lesekanzel steht auf dem unteren Chor-Fussboden; die herabgehenden Stufen sind so benutzt, dass vor der Lesekanzel, die 2. und 3. Stufe einnehmend, ein im Grundriss ähnlicher, aber steinerner, nur weiss und blau gestrichener Gotteskasten steht.

[Taufstein von 1543, von Sandstein. — Kirche I, S. 161.]

[Altäre, Allerheiligen, S. Michael, Livinus (1424 erwähnt), Wolfgang, wohl S. Anna, einer 1510 in dieser Kirche gestifteten Annen-Brüderschaft nach zu urtheilen. — Hönn I, S. 198, 203.]

A. Denkmäler im Chor.

Grabmal des in der Gefangenschaft 1595 gestorbenen Johann Friedrich II, dessen Leiche von Steier hierher gebracht ward. Es nimmt die ganze Ostwand bis hoch hinauf ein und ist eines der stattlichsten Werke dieser Art in Mitteldeutschland. (Siehe die beiden Lichtdrucke.) Das Werk wurde bis 1605 von Bergner (Berger) aus Heldburg (Rudolstadt?) für 1600 fl. ausgeführt (der Meister hatte seine Werkstatt am Salzmarkt in der Ecke an der Stadtmauer). Das Denkmal wurde 1740 renovirt, in den Farben (durch Hofmaler Müller), Vergoldungen (von Hopf) und Inschriften (vom Kanzlisten Oertlein) erneuert. Der Aufbau mit seinem bildnerischen Schmuck hält stilistisch die Mitte zwischen den Grabmälern des Herzogs Johann Wilhelm, † 1573, und des Herzogs Johann von 1617, in der



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.

Grabmal Johann Friedrichs II.
in der Moritzkirche zu Coburg.

Stadtkirche zu Weimar. Dem ersteren steht es durch reinere Formen näher. Denn trotz üppiger Barock-Einzelheiten hält sich die Gesamt-Auffassung doch der Hauptsache nach in dem Stil, der den Uebergang von der Hochrenaissance zur Spätrenaissance kennzeichnet. Die Gesamt-Composition entspricht in ihrer Breitenentwicklung der Dreitheilung, welche in Italien auf Grund römischer Triumphthore an Wandgräbern ausgebildet war. Mehr malerisch ist die Brechung der beiden Aussentheile in stumpfem Winkel; der Brechung der Chormauern angepasst, giebt sie dem Denkmal etwas in sich Abgeschlossenes, vom umgebenden Raum Getrenntes. Das Auge des Beschauers wird gewissermaassen darauf geführt, den reichen Aufbau, wie ein Innenwerk (den katholischen Flügelaltären vergleichbar) zu betrachten. Der Aufbau ist etwas zu stark in die Höhe getrieben. Der zweite Aufsatz mit dem Grablegungs-Relief zwischen Hermen erscheint als eine unnöthige Häufung, vollends die schon ganz barocke und somit aus dem Uebrigen herausfallende geschweifte Bekrönung ist eine Uebertreibung der Effekte, die abschwächt. Ein ruhigerer Abschluss auf dem Theil mit dem Kreuzigungs-Relief würde vielleicht classischer, mehr im Geist der reinen Renaissance wirken. Allein gerade die Emporgipfelung in pyramidalem Aufbau kennzeichnet das deutsche und das von mittelalterlicher Ueberlieferung beeinflusste Kunstgefühl. Ebenso deutsch, aber schon mehr dem Barockcharakter in der Ausführung entsprechend ist das überwuchernde Detail, welches die reiche Phantasie des Bildhauers verräth und so gross gehalten ist, dass es stellenweise sogar über die wirklichen Grössenverhältnisse des Denkmals hinwegtäuscht. Und diese sind recht bedeutend. Schon der Unterbau ist mit der Sockelstufe 2 m hoch. Ihn theilen gepaarte Phantasiebildungen, welche Adlerklauen (Anklang an die antiken Löwenfüsse von Untersätzen) und Widderköpfe, als Mittelstück aber vorgebogene Consolen mit dem Schmuck von allerlei Kriegsgeräth vorn, Akanthus und Fruchtbündeln an den Seiten haben. Zwischen diesen Theilungen sind rechteckige Inschrift-Tafeln von Cartouchen mit Fruchtbündeln, Widderköpfen, Fratze und Schädel umrahmt.

Die Inschriften sind nur in Gold auf Schwarz aufgemalt gewesen und leider zum grössten Theil vergangen. Folgendes lässt sich mit Sicherheit erkennen oder ergänzen. An der mittleren Tafel:

MONVMENTVM . SACRVM.

ILLVSTRISSIMO CELSISSIMOQVE PRINCIP[O] AC DOMINO . DOMINO . IOHANNI FRIDERICO II — DVCI SAXONIAE LANDGRAFIO THVRINGIAE [M]ARCHIONI MISNIAE ET RELIQA — EIVSDEMQUE ILLVSTRISSIMAE CELSISSIMAE PIENTISSIMAEQVE CONIVGI DOM[INAE] DO . ELISABETHAE — SAXO-PALATINAE DVCISSAE ET RELIQA BEATISSIMAE M[OR]IAE PARENTIBVS — FILIISQVE VT PROAVITAE AVITAE PATRIAEQVE PIETATIS CONSERVANTISSIMIS — ITA NOMINIS GENERISQVE TAM PROPAGANDI QVAM CONSERVANDI — HAEREDI[BVS] [STVDIOSIS]SIMIS — IN BENEDICTI[O]NE [D]OMINI QVIESCENTIBVS ET QVIETVRIS

Haec qui [stru]ct[a] vides tanto monv[men]ta labore,
Sic socias iungere manus, spes cer[ta] fore
Nempe memor lethi DVX JVI . C[ON]S[ERV]AT[OR] S vt vnam
Sic eadem fratris post fata eadem[que] parentvm
Savd secvs vt Joseph de[cor]abat honore parentes
O benedicta coeant his m[ol]lit[er] ossa svb vni:

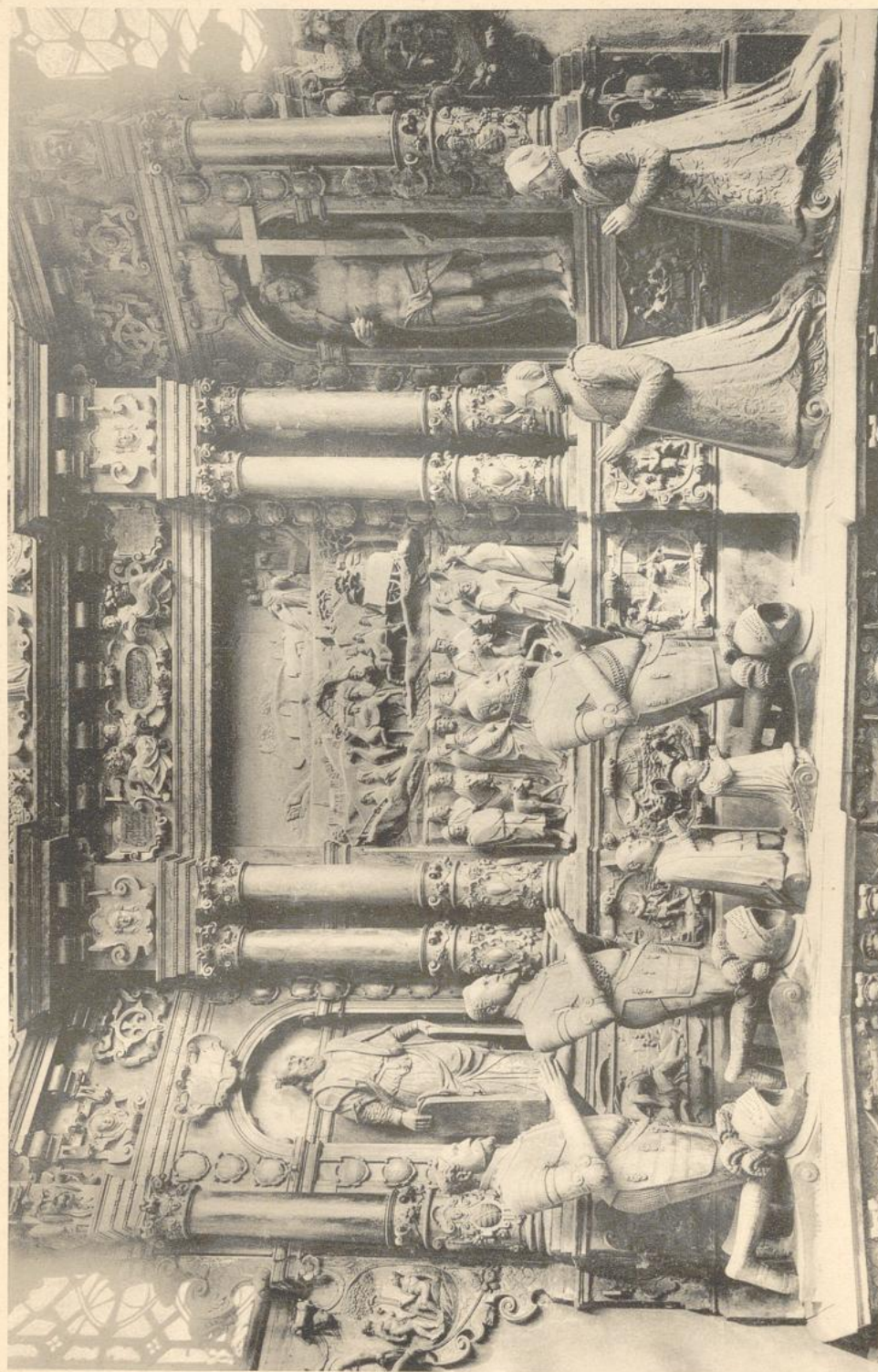
Expressit iustus c[on]m pietate dolor
Quaeque Dei verb[o] cedit amica fides.
Evrv[us] posuit corpor[is] Illa svi,
Ossibvs in sedem religiose dedit
Evan[imes] vitae conscivs alterivs
Luceat [e]xtremvs donec in orbe dies.

Anno Reparatae sal[utis] hum[anae] MDXCVIII pie perfectvm abs[ol]v[er]untq[ue].

Bau- und Kunstdenk. Thüringens. S.-Coburg und Gotha. IV.

(Heiliges Denkmal, dem erlauchtesten und höchsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich II., Herzog von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen von Meissen etc., und desselben erlauchtester Gemahlin, Herrin, Herrin Elisabeth, Herzogin von Sachsen, der Pfalz etc., den Eltern zum seligsten Gedenken und den Söhnen, welche sowohl aufs äusserste die urgrossväterliche, grossväterliche und väterliche Frömmigkeit bewahren, als auch zur Fortpflanzung und Bewahrung des Namens und Geschlechtes die berufensten Erben sind; denen, welche im Segen des Herrn ruhen und ruhen werden. Siehest dies Denkmal du mit solcher Mühe errichtet, Ausdruck giebt es von Schmerz und von berechtigtem Leid. Hier verbanden die Hände die Hoffnung künftigen Lebens und, die dem Worte des Herrn weicht, die liebende Treu. Nämlich des Todes gedenk hat Fürst Johann Casimirus für der Seinigen Grab Hier diese Stätte besorgt. So nach des Bruders Geschick und nach demselben der Eltern Gab diese Stelle fromm Er den Gebeinen zur Ruh. So wie sich Joseph einst um der Eltern Ehre bemühte, Da er im Geist die Gewähr anderen Lebens erkannt. Selig ruhen hier in den Urnen die Toten-Gebeine, Bis dann der äusserste Tag Hell auf der Erde erscheint.) Auf der linken Tafel steht: D.O.M. — SERENISSIMI PRINCIPES AC DOMINI — DN C[HRISTI]ANVS ERNESTVS ET — D[N FRANCI]SCVS IOSIAS — DVCE SAXONIAE — ET W.RELIQVA — DATRE MI ET CLEMENTISSIMI — HVIVS VRBIS OMNIBVS — PLVRIMISQV[E]ALIBI ATQVE ALIBI TEMPLIS — B MAVRITIO OLIM DICATAM — STVDII SVI — CONSERVANDI CVLTVS DEI PVBLICI — PERPETVVM VOLVERVNT ESSE MONVMENTVM — EAMQVE — AD SVMMERIAE LEGES — QVA POTVIT EXIGENDAM — VERAT VENVSTIOREM — FA[CI]ENDAM CVRARVNT-COEPTA EST RENOVARI AEDIS HAEC A.D.VI NON. MAII A.S.R. CIOIOCCXXX — PRIMVSQVE CONVENTVS PVBLICVS SACER — CELEBRARI RVRSVS IN ILLA POTVIT — DOMINICA XI POST FEST.TRINIT. NON.AVGUST.A.CIOIOCCXXXII. (Das Letzte bezieht sich auf die Wiederherstellung der Kirche 1740—1742.) Auf der rechten Tafel: [C]OEPIT — QVATA SIMVL — NA FVERVNT — EVS — — — — — HAEC TIBI KES[LE]RVS — HAEC E FO[R]TI EPR . . . — HAEC SACRAM DIDA[SCAL] ISTE — QVI PATRIS E COELO TVLIT — QVAE SATANAM MINIS . . . — HIC IVVET ERNEST[VS] — GERMA — BSV

In Folge der Schrägstellung kommen auch die beiden kurzen Aussenseiten des Unterbaues zur Geltung. An der linken Seite ist die Fläche mit einer (jetzt leeren) Cartouchen-Tafel und darüber in einer Rundbogen-Nische mit dem Relief-Brustbild eines kahlköpfigen Mannes mit derben Bildnisszügen (zu den Seiten herabhängendem Kinnbart) und in Zeittracht, vielleicht des am Werk beschäftigten Steinmetzen geziert; die Ecke an der Wand wird durch einen auf einem Fuss knieenden Mann, ebenfalls mit bildnissartigen (edleren) Zügen und in Zeittracht ausgefüllt. Letztere Figur wird für die des Meisters des ganzen Werkes, Bergner, gehalten. An der rechten Seite des Unterbaues ist an der Fläche über einem Cartouchenschild das Hochrelief eines auf einem Schädel schlafenden Knaben in eine Rundbogen-Nische



Joh. Ernst.

Joh. Casimir.

Friedr. Heinrich.

Joh. Friedrich.

Joh. Friedr. d. Mittlere.

Agnes v. Hessen.

Elisabeth v. d. Pfalz.

Grabmal Johann Friedrichs des Mittleren.

Ausgeführt von Nicolaus Bergner seit 1595.

gesetzt; an der Ecke zur Wand steht die Figur eines Greises, wohl die sinnbildliche des Zeitgottes [dessen Abzeichen, Sanduhr und Sense, mit den Händen selbst abgebrochen sind]. Der ganze Unterbau wird oben durch ein kräftiges (nur am Mitteltheil verkröpftes) Gesims abgeschlossen, dessen unterer Theil, ein besonders grosser Viertelstab, mit Menschenköpfen (die zum Theil von Binden eingefasst werden), Fratzen und Löwenköpfen mit (leeren) Cartouchenschildern und aufgehängten Fruchtbündeln besetzt ist.

Die Oberfläche des Unterbaues ist zur Aufstellung von einzelnen, etwas überlebensgrossen Figuren benutzt, so dass der weitere Aufbau nur als Wanddecoration aufsteigt. (Siehe den Lichtdruck.) Die Figuren knien einzeln auf liegenden Consolen, links Johann Friedrich II., hinter ihm die als Kinder verstorbenen ältesten Söhne Johann Friedrich und Friedrich Heinrich (begraben in Weimar, s. Bd. Weimar, S. 349), dann Johann Kasimir und Johann Ernst, in dem Alter, welches sie in der Zeit der Herstellung des Grabmals hatten. Gegenüber knien des Verstorbenen beide Gemahlinnen, Agnes von Hessen (begraben in Weimar, s. Bd. Weimar, S. 346) und Elisabeth von der Pfalz (s. u.) in reicher Tracht. Die Figuren wirken, sich von dem reichen Relief des Uebrigen abhebend, einfach und monumental. Doch ist ihnen eine gewisse Nüchternheit nicht abzusprechen, sowie eine störende Gleichförmigkeit, die sich in der Stellung der drei erwachsenen Männer vor ihren Helmen, sowie in der gleichmässig betenden Haltung aller sieben Figuren mit vorgestreckten Händen bei reiner Profilstellung äussert.

Hinter der Figurengruppe ist der Haupttheil des ganzen Denkmals sehr schön entwickelt. Auf einem Sockel, der an den Ecken, den darauf ruhenden Säulen entsprechend verkröpft ist, sind die Reliefs des ersten Brudermordes, der Opferung Isaaks, der Rettung des Jonas aus dem Fisch, der Verkündigung, der Geburt Jesu und der Beschneidung, in Cartouchen angeordnet. Darauf ist die Hauptfläche im Mittelfeld von gepaarten, in den äusseren Ecken aber von einfachen korinthischen Säulen eingefasst, welche im unteren Theil trefflich mit Schildwerk (darin an den Ecken das Rautenkranz-Wappen), Cartouchen und Spangenwerk belebt sind. Das Mittelfeld enthält ein grosses Hochrelief. Nach Art einer Illustration damaligen Stiles ist ein Zug von Figuren in zweifacher Wendung nach oben sich verkleinernd dargestellt. In der unteren Reihe ist der Schluss des Zuges, eine Reihe von Männern in orientalischer Tracht, zu Fuss und zu Pferde nach rechts gerichtet. In der mittleren, nach links gerichteten Reihe geht der Haupttheil des Zuges, in dem hier auch Kamele vorkommen, nach einer Gebirgsschlucht und auf eine Kirche zu. Ein berittenes Pferd zieht einen Wagen mit einem Sarg, über den ein mit einem Kreuz besetztes Tuch gebreitet wird. In der obersten Reihe wird rechts der Sarg eingesenkt und von den ringsum Stehenden und Knieenden mit frommen Gebräuchen geweiht, während links ein jüdischer Friedhof in gebirgiger Landschaft angedeutet ist. Der Ueberlieferung nach soll das Relief die Fortführung Johann Friedrichs in die Gefangenschaft darstellen. Es dürfte wohl mit Anspielung der Heimführung der Leiche des Kurfürsten aus der Fremde vielmehr der Begräbnisszug Jakobs oder Josephs aus Aegypten in die alte Familiengruft zu Canaan (1. Mos. 49 u. 50) gemeint (ähnliche Darstellungen öfter, so an der früheren Gedächtnisstafel Johann Ernsts in der Kirche zu Königsberg i. Fr.) und Kreuz und Kirche auf Rechnung früherer Naivetät zu setzen sein.

Die Schrägseiten des Haupttheiles enthalten in Rundbogen-Nischen die Figuren des Moses mit den Gesetzestafeln und Christi mit dem Kreuz; letztere ist namentlich im Gesicht sehr schön gebildet. Ueber den Scheiteln der Nischen sind Sprüche in Cartouchen angebracht. Zu den Seiten der Nischen von oben nach unten je acht Wappen [links fehlt eines], ebenso an der rechten Einfassung des Mittelfeldes. (Man sieht nicht, dass an der linken Seite eine solche Reihe gewesen ist; doch wäre ihr ursprüngliches Fehlen etwas Ungewöhnliches.) Auf den korinthischen Säulen des Haupttheiles ruht ein hohes, verkröpftes Gebälk, in dessen Fries zwei Engel angebracht sind, welche Füllhörner und ein Cartouchenschild mit des Kurfürsten Wahlspruch (*Allein Evangelium Ist Ohne Verlust*) halten, ferner leere Cartouchen, Cartouchen mit Sprüchen und solche mit Köpfen; im Gesims Consolen. Der Haupttheil ist der schönste Theil des ganzen Denkmals, ebenso ebenmässig in den Verhältnissen, in der Ausführung des Ornamentalen und des Architektonischen, wie in der Einordnung des figürlichen Schmuckes. Weniger schön sind die verschnörkelten Einfassungen ausserhalb der Säulen, die Cartouchenbildungen und von Schnörkelwerk eingezwängten Figuren (vgl. Kamin in Heldburg, Bd. Hildburghausen); in den Einfassungen sind ovale Schilde mit den Reliefs des Sündenfalls und der Taufe Christi versehen.

Auf dem Haupttheil steht über der Mitte ein erster Aufsatz zwischen gepaarten korinthischen, den unteren ähnlich gebildeten Säulen. Hier ist im Hauptfeld die Kreuzigung Christi in Relief dargestellt. Dies ist nochmals eingefasst von ionischen Pilastern, deren Schäfte unten mit Sprüchen in Cartouchen, in der Mitte mit zwei Knabenfiguren (Stärke und Glauben), oben mit Engelsköpfen in Rundbogen-Nischen geschmückt sind. Dieser figürliche Schmuck ist wesentlich schlechter gearbeitet, als das untere Figurenwerk; ebenso das folgende Figürliche. Am Sockel dieses Aufsatzes ist in der Mitte in verhältnissmässig kleiner Figur Christus als guter Hirte dargestellt, die Mitte einer Cartouche (mit dem Spruch: *Das ist das Lamm Gottes etc.*) einnehmend. Links und rechts davon, sowie an den Postamenten der Säulenpaare vier Cartouchen mit den Reliefs der Evangelisten. Da der Aufsatz nur über dem Mitteltheil des Haupttheiles aufsteigt, ist als oberer Abschluss und zur Vermittelung über den Schrägseiten eine ungefähr dreieckigförmige Ausfüllung gewählt. Oberhalb der Ecksäulen sind grössere Figuren des Jesaias und des David (statt des sonst üblichen Ezechiel) aufgestellt. Oberhalb der Seitenfelder, zunächst der Sockel von der Mitte aus fortgesetzt, steht eine Cartouche (darin ein Spruch), darüber aber ansteigendes Schnörkelwerk, gefüllt mit Wappenschildern (links mit dem sächsischen Kurwappen, rechts mit dem pfälzischen und dem hessischen der beiden Gattinnen) und besetzt mit einer unverhältnissmässig kleinen Knabenfigur. Der Mittelaufsatz trägt kräftiges Consolengebälk.

Darauf erhebt sich ein zweiter, etwas schmalerer Aufsatz, so dass an den Ecken Platz für die grossen Figuren des Jeremias und des Daniel bleibt. Dieser zweite Aufsatz, welcher ein Relief der Grablegung enthält, ist von gepaarten Frauen-Hermen eingefasst und trägt auf verkröpftem Gebälk die giebelförmige Bekrönung des Ganzen. Diese enthält theils innerhalb, theils ausserhalb des architektonischen Rahmenwerkes, welches aus zwei Frauen-Hermen mit einem darüber sich zusammenschliessenden S-förmigen Schweifgiebel besteht, die Auferstehung Christi in malerisch aufgelöster, plastischer Darstellung. Ausserhalb der

Frauen-Hermen sind zwei der zur Auferstehung gehörenden Kriegsknechte als Eckfiguren in ruhiger Haltung aufgestellt. Zwei andere Kriegsknechte stehen innerhalb der Hermenarchitektur und erhebt sich ein fünfter mit der Lanze. Darüber steht der stark verkürzte, offene Sarg mit dem in grober Veranschaulichung quer dagegen gerichteten Sargdeckel. Auf den Schweifgiebel-Stücken lagern noch zwei Kriegsknechte und in der Mitte steht oben der Auferstandene selbst mit der Siegesfahne, begleitet von zwei Engelsknaben, deren einer des Herrn Gewand hält.

So steigt das Denkmal bis zu einer Gesamthöhe von etwa 12 m auf. Das ganze Werk ist, wie man sieht, nicht frei von Schwächen und unkünstlerischen Einzelheiten, besonders nach oben hin. Allein es ist noch mit einer solchen Fülle von Gedanken und Phantasie ausgestattet, dazu in den näher sichtbaren Theilen von einer so gediegenen, zum Theil virtuellen Ausführung und in der Zusammenwirkung von Figuren grossen und kleinen Maassstabes so geschickt, dass der Eindruck ein gewaltiger und prächtiger ist. Dazu fesselt eine Menge von Ornamenten und halb ornamental, halb figürlichen Ziermotiven, von realistisch anschaulichen und von allegorischen Theilen, das Auge nach verschiedenen Richtungen hin beschäftigend, so dass wir es hier mit einer Meisterleistung, wenn auch einer im Niedergang befindlichen Kunstrichtung zu thun haben.

Der architektonische Aufbau, der Sockelschmuck und die Hauptfiguren sind von gelblich gewordenem Alabaster, sogenanntem thüringer Marmor (vom Kreitzberge bei Heldburg); die Reliefs und oberen Zieraten aus einer Teigmasse. Einige Theile sind gefärbt, die Körpertheile der menschlichen Figuren fleischfarben, die Köpfe, welche die architektonischen Glieder zieren, bräunlich (die Widderköpfe nicht), die Flächen und Tafeln zum Theil schwarz. Dazu tritt Gold an hervorragenden Stellen, z. B. den Widderköpfen, den Rüstungen, Wappen, Ornamenteinfassungen, Inschriften etc. Die übrigen Farben sind richtiger Weise weniger im Sinn einer völligen Bemalung, als in dem einer unterscheidenden Tönung angebracht. Sie dienen wesentlich zur Belebung und Wirkung des Denkmals, sind aber leider im Laufe der Zeiten theilweise verschmutzt und vergangen, mehrfach auch (1742) ohne Feinheit restaurirt (besonders das Schwarz).

Litteratur: Amthor, S. 231 mit der Inschr. — Beck, Joh. Friedr. d. Mittlere. — Burckhardt, Stammtafeln, Nr. 22 u. 24. — Fritsch, Deutsche Renaissance, Wasmuth, grosser Lichtdruck. — Gruner I, S. 133; II, S. 65 mit der Hauptinschr. — Hönn II, S. 193, 219 f. mit Inschr. — Karche I, S. 116; II, S. 57. — Lübke, Deutsche Renaiss. II, S. 374. — Mencken, S. 953. — (Otto) Thuringia sacra. Inschrift, dgl. bei Reyher, Monument. — v. Schultes, Cob.-Saalf. Landesgesch. d. neueren Zeiten I, S. 63. — Ziegler, 9. Mai, Nr. V.

Grabplatte des Herzogs Johann Ernst an der Nordost-Wand (von dem nürnbergischen Büchsenengiesser Leonhard Eberlein, 1553 bestellt), aus zwei Platten bestehend. Auf der unteren die Inschrift: IM MDXXI IAR AM FREITAG NACH DER HIMEL — FART CHRISTI IST DER DVRCHLAVCHTIGE HOCH — GEBORNE FVRST VND HERR HERR IOHANNES ERNST HERTZOG ZV SACHSEN LANDTGRAF IN DVRINGEN — VND MARGGRAF ZV MEYSSSEN CHVRFVRSST IOHANNSEN DES ERSTEN (Johann des Beständigen) ZV SACHSEN VND SEINER GEMAHEL — FRAVEN MARGARETHEN GEBORNE VON ANHALDT — SOHN, VF DEM SCHLOS COBVRGK GEBORN, VND NACH — GOTTES GENEDIGEM WILLEN IM VOLGENDEN LIII, — JAR, VF MITWOCH AM

TAGE DOROTHEE INN DER — ERENBURGK ZV COBURGK DIE ER VON NEWE — GEBAWET INN GOT CHRISTLICH VND SE- — LIG VON DISEM IAMERTHAL VERSCHIE- — DEN, DES SEHLEN SEIN ALMECHTIGKEIT GNE- — DIG VND BARMHERZIGK SEIN VND EIN FRO- — LICHE AVFERSTEHVNG VERLEIHE WOLLE AMEN. Die obere Platte enthält das grosse Wappen des Verstorbenen. Bronze. Die Zeichnung ist nicht durch Guss hergestellt, sondern gehauen und zwar die des Wappens einfach vertieft, die Schrift so, dass die Umrisse der Buchstaben vertieft sind, die Buchstaben selbst glatt gelassen, der Grund gerauht ist. — Amthor, S. 27 mit der (unvollst.) Inschr. — Burekhardt, Stammtafeln, Nr. 20. — Gruner I, S. 133. — Hönn II, S. 179. — Karche, S. 87. — Reyher, Monum. Landgrav. Thur. (auch in Thur. sacra, 1737) Bl. Ll, Abbild. m. Wappen u. Inschr.

Grabplatte des Herzogs Johann Kasimir an der Nordwand. (Siehe den Lichtdruck.) Inschrift: D.G. IOHANNES CASIMIRVS — DVX SAXON. IVL. CLIVI. ET MONTIVM — LANDGR. THUR. MARCHIO MISNIAE COMES — IN MARCA ET RAVENSP. DYN. IN RAVENSTEIN — PRINCEPS — SENIOR FAMILIAE ET S. ROM. IMPERII PATER PATRIAE — Qui Religionis sinceræ cultu justitiæ more, constantia, antiqua vir- — tute et fide nulli secundus, Ecclesiæ Scholarumque nutritius benignissi- — mus, fidus Deo, quamvis vi et armis pressus, fidus Caesari juxta leges — fundamentales, fidus Imperio: — NATUS GOTHAE XII. IUN. ANN. DOMINI MDLXIV — MORTUUS COBURGI XVI IUL. AN: MDCXXXIII. — Cum principatui belli flamma tandem per injuriâ corre- — pto bene ac laudabiliter praevisisset an: 46 virisset 69 m. l. d. 3. — EIVS ANIMA REQUIESCIT IN CHRISTO — Cineres vero beatam et gloriosam corporis resurre- — ctionem (so) hic expectant. (Von Gottes Gnaden Johann Casimir Herzog von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf von Thüringen, Markgraf von Meissen, Graf in der Mark und Ravensburg, Herr in Ravenstein, Fürst, Aeltester der Familie und des römischen Reiches, Vater des Vaterlandes; welcher in der Pflege der reinen Religion, in der Sitte der Gerechtigkeit, an Beständigkeit, alter Tugend und Treue Keinem nachstand, der Kirche und der Schulen wohlwollendster Nährer, treu gegen Gott, obgleich durch Gewalt und Waffen bedrängt, treu dem Kaiser gemäss den grundlegenden Gesetzen, treu dem Reiche; geboren zu Gotha am 12. Juni im Jahre des Herrn 1554, gestorben zu Coburg am 16. Juli des Jahres 1633, nachdem er dem durch die Flamme des Krieges obzwar zu Unrecht ergriffenen Fürstenthum gut und lobenswürdig 46 Jahre vorgestanden hatte und 69 (Jahre), 1 Monat, 3 Tage gelebt hatte. Seine Seele ruht in Christo, seine Asche aber erwartet hier eine selige und ruhmwürdige Auferstehung des Körpers.)

Die Inschrift ist auf einem runden Schilde, eingerahmt von derben Barock-schnörkeln, an denen unten ein Engelskopf angebracht ist. Ueber diesem vortretenden Schilde tritt die Gürtelfigur des Verstorbenen in einem die Mitte zwischen flachem und hohem Relief haltenden Relief heraus. Der Fürst liegt auf einem als gestickt gedachten Kopfkissen, mit geschlossenen Augen, bildnisstreu, doch in Haaren und Falten des Gesichts etwas ungeschickt behandelt. Er hat Ohringe, eine mit Spitzen besetzte Kappe, reich gesticktes Gewand mit Spitzenkragen und Spitzenärmeln, Armbänder und legt die Hände über dem Leib übereinander, im linken Arm das Schwert haltend. Ueber ihm zwei Fruchtbündel an Tüchern.



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.

Grabplatte Johann Casimirs.
Moritzkirche zu Coburg.

Unter der Inschrift ist in der Mitte das grosse sächsische Wappen angebracht und zu den Seiten die kleineren von Pommern und Nassau, von Profillinien eingefasst. Links und rechts von dem Ganzen sind noch Streifen, welche von Profillinien eingefasst werden, mit den je sieben übrigen, durch Ueberschriften (in Cartouchen) erklärten Familienwappen (Sachsen, Mecklenburg, Bayern, Pommern, Oesterreich, Braunschweig, Brandenburg, — Pfalz, Baden, Nassau, Katzenelnbogen, Geldern, Bensberg, Oesterreich).

Die Grabplatte, von Bronze, ist eindrucksvoll und reich, doch fehlt es ihr an künstlerischer Durchbildung. Dies liegt zum Theil an der Technik, einer Mischung von Guss und Schnitt. Die Augenbrauen und Falten im Gesicht, die Stickereien, die Inschriften, die Punz-Verzierungen der Profillinien und an anderen Stellen sind gehauen, die Gründe an Kleidung, Schriftflächen und Wappen sind theils geraucht, theils mit Mustern von Stempeln (☉ und ☐) belebt, die, sorglos und flüchtig gehandhabt, den Werth der Arbeit mindern. Das nassauische Wappen im Mitteltheil hat sich beim Guss verschoben. (Ueber ihm ist die Platte durch ein grösseres Loch beschädigt.) — Burckhardt, Stammtafeln, Nr. 31, mit Lit. — Gruner I, S. 133. — Karche. — Lübke, Gesch. d. Plastik, 1880, S. 872. — Lübke, Renaissance, a. a. O. — v. Schultes, Cob.-Saalf. Landesgesch. d. neueren Zeiten I, S. 97 u. Abbild. T. II.

Grabplatte des Herzogs Johann Friedrich des Mittleren an der Südost-Wand. (Diese und die folgende Platte gehören zu dem oben beschriebenen grossen Denkmal als einstige Fussboden-Platten vor demselben über der wirklichen Gruft; s. Bd. Weimar, S. 337, Die Grabmäler in der Stadtkirche zu Weimar.) Ueberschrift, fortgesetzt als Inschrift, in Kanzleischnörkeln (oben): *Der Durchleuchtige Hochgeborne Fürst vnd Her — Her Johan Fridrich der Ander Hertzog zu Sachssen — Landgraf In Düringen Vnd Marggraf zu Meissen* (nun unten): — *Ward Geborn ANNO 1529 den 8. IANVARII Hielt sein — Ehlich beylager zu Treften mit Fraw Agnes geborne — Landgrefin zu Heffen Churfurst Moritz zu Sachssen — Widwin ANNO 1555 den 26. MARTII die Starb ANNO — EODEM den 4. NOVEMB: Darnach mit Freulin Elisabeht — Geborne Pfaltz-grefin bey Rhein den 12 IVNII ANNO — 1558. Er kam ins Reichsferstrickung, ANNO — 1567 den 13 APRIL Vnd blieb drinnen 28 IAR. 26 tage, — Kam seinen Abschied, Aus dieser Weltt, Vnd entschlief — In Christo Seliglich zu Steir In Österreich, ob der Ens, — ANNO 1595 den 9 MAII hat gelebt 66. IAR. 17. Wochen. — Die Leiche kam zu Coburg an, den 16. NOVEMB: — Vnd wardt alda Fürstlich zur Erden Bestetigt den — 15 DECEMBER Im selbigen Jar. Gott Verleih — Im eine selige Rhw Vnd Fröliche auferstehung — Zum Ewigen Leben, Durch Jesum Christum, Amen.* Die untere Inschrift-Tafel in rechteckiger, einfacher Cartouche. Zwischen diesen beiden Theilen ist die Halbfigur des Verstorbenen in flachem Relief wiedergegeben. Er liegt auf einem gemusterten Kissen, mit geschlossenen Augen, in etwas idealisirter, jugendlicher Darstellung, mit einer Kappe bedeckt, mit Halskrause, Wamms und verziertem Mantel und hält Himmels-schlüsselblumen in den übereinander gelegten Händen. Das Gesicht ist gut modellirt, die Hände oberflächlicher. Zu den Seiten laufen Umrahmungstreifen, daran die durch Beischriften (in Cartouchen) erklärten Wappen von (links:) Sachsen, Mecklenburg, Bayern, Pommern, Oesterreich, Braunschweig, Brandenburg, (rechts:) Jülich, Ravensburg, Hessen, Brandenburg, Burgund, Katzenelnbogen, Sachsen zu

Engern und Westfalen; unten die von Pommern und Sachsen. Der Bronzeguss der Platte, auch der Wappen, ist recht gut, die Ciselirung auf Einzelheiten der Verzierungen und Flächengründe beschränkt. — Amthor, S. 25 mit der (unvollständ.) Inschr. — Lübke, Plastik, a. a. O. — Reyher, Monum. Landgrav. Thuring., Bl. Mm², gute Abbildung.

Grabplatte der Gemahlin des Vorigen, an der Südwand neben der vorigen, ihr entsprechend. (Ueberschrift:) *Die Durchlauchtige Hochgeborne Fürstin vnd Fraw Fraw — Elisabeth Hertzogin zu Sachssen Geborne Pfaltzgrevin bey — Rhein vnd Landgrevin In Düringen vnd Marggrevin zu Meissen —* (Inscript:) *Ward Geborn Im Schloß Birckfeld Anno 1540. den — 30. Junij Hielt Ir Ehlich beylager Zu Wejmar, mit — Hertzog Johan Fridrich zu Sachssen, dem Andern, Anno — 1558. den 13 Juny Lebt bey Im, Im Ehstand 35. Jahr 7. — Monden, 18. Tage, Gebar Im Vier Herten, War ein sön—derlich Exempel, Ehlicher Liebe vnd Trew, gegen Ihrem — Ehgemahl Welchem sie ins Elend nachfolgte vnd Hülf — Im tragen vnd Lindern, 26. Jar, 9. Monden 25. Tage, — Starb Selig. In Ires Herren Custodia zur Newstad — In Ostereich, Anno 1594 den 8. Februarij, gegen — Abend, Ires Alters Im Jar 53. Sieben Monden, — Vnd 9. Tage, Die Leiche kam zu Coburg an, — Den 15. December, Vnd Ward den 30. desselbigen, Fürstlich zur Erden bestetigt, ANNO EODEM. — Welcher Seele In der Hand Gottes bewahrt wird, — Ir Leib aber ruhet alhie, Vnd Warttet einer Frölichen — Auferstehung, mit allen auferwelten Gottes Kindern, — zur Ewigen Seligkeith Die Ferleihe Gott Ir, vnd — Vns allen Durch Jhesum Christum. Amen.* Die untere Inschrift wieder in Cartouche. Zwischen beiden Schrifttheilen die Fürstin in Gürtelbildniss, auf gestickten Kissen. Das ältliche, edle Antlitz mit geschlossenen Augen, mit Kappe, Halskrause, gesticktem Kleid mit Puffärmeln, die Hände vor der Brust (die Linke oberhalb der Rechten). In der Einfassung Wappen (links:) Pfalz, Baden, Nassau, Katzenellenbogen, Geldern, Bensberg, Oesterreich, (rechts:) Brandenburg, Bayern, Polen, Oesterreich, Sachsen, Oesterreich, Braunschweig, (unten:) Nassau und Portugal. Bronzeguss, dem vorigen gleich, besser. — Amthor, S. 26 mit der (unvollst.) Inschr. — Lübke, Plastik a. a. O. — Reyher, Monum. Landgrav. Thuring., hinter Bl. Mm², Abbild.

Platten an den Chorbänden nahe den Schlusseiten aufgehängt, aus Bronze, welche einst die Zierden von Grabsteinen bildeten und nun allein übrig geblieben sind.

I. An der Nordwand:

1) unten, Schriftband mit: *Anno dñi xv vnd im xxvii (1527) avff done—stag nach Circvscision (Circumcisionis) dñi starb der gestreg — vnd Ennfest her Jörg von Schaymberg zv — lavtterberg Ritter Knoch deß — sel Got genad.*

2) über der vorigen. Grösseres Wappen v. Wesenbeck in ovaler Umrahmung mit Umschrift: *PETRVS WESENBECIVS ICTVS CONSILIAR. ET ORDINAR. SAXO-COBVRGICVS. OBIIT IBIDEM IN CHRISTO ANNO SALVTIS CIOIOCHII (1603) AETATIS LVII. VI KAL. SEPTEMPRIS.* Zwischen volutirt geschnittenen Einfassungen, welche, mit einem Engelskopf, Akanthus und Blumenkelchen verziert, dazwischen die durch Ueberschriften erklärten Wappen (links:) v. WESENBEKE, v. KIELS, (rechts:) DOST und DARMOEYEN enthalten. Darunter in Cartouchenumrahmung: *BELGA GENVS PHILYRE TAEDAS, TRIBVIT THEMIS ENSEM—OS PITHO: MORES GRATIA: IOVA FIDEM: — SAXONIAE VIRTVS*

NOMENQVE INNOTVIT ORBI: — SALA ALBIS TESTES, PEGNESVS ISSVS ERVNT — POST PIA FATA, SVpra COELOS MELIORE RECEPTA — PARTE MEI, IVSSA VIX EGO DIGNOR HVMO. — Amthor, S. 28, die Inschr. — Hönn I, S. 194, mit den Inschr.

3) darüber. Inschrift für den fürstlichen Rath und Kanzler Ernst Fohmann, † 1642, in einer Cartouche.

4) links davon. Wappen, wohl v. Zang (quergehälfet, im oberen Feld eine Zange) in einem Lorbeerkranz; 17. Jahrhundert.

5) rechts von 3) mit 4) zusammengehörig. Wappen (3 Kleeblätter an Stielen im Dreiwinkel angeordnet), in einem Lorbeerkranz.

6) über 3). Ovale Cartouche mit lateinischer Umschrift für den fürstl. sächs. coburg. Rath Elias Friedrich Volkenand, † 1606, gefüllt mit zwei Wappen, von denen das linke (3 Schlingen:  auf einem Schrägbalken) jedenfalls das v. Volkenand ist, während das rechte (3 Vögel auf einem Schrägbalken) durch ein darüber befindliches Schriftband als das der *Catharina von Herden* bezeichnet ist.

7) links von 6). Kreis mit deutscher Umschrift für den fürstl. sächsischen *Cammerjung Isaac Hussain von Posga*, 25 Jahre alt, † 1607, um dessen Wappen.

8) rechts von 6). Kreis mit deutscher Umschrift für den fürstl. sächsischen Hofmarschall *Caspar v. Gottfarth*, † 1582, um dessen Wappen (grosser Stern zwischen acht Sternchen).

9) über 6) mit 3) zusammengehörig als dessen Untertheil. Lateinische Distichen auf den Kanzler Ernst Fohmann in einer stumpfwinklig gebrochenen Cartouche; unten jedenfalls der Verfertiger: *G. W. 1654*. — Amthor, S. 29 die Inschr. — Ludwig, Ehre d. Casimir. acad., S. 105 die Inschr. u. Todesangabe 1642.

10) wohl auch zu 3) und 9) gehörig. Wappen (geviert; im 1. und 4. Feld drei laufende Hunde unter einander, im 2. und 3. Feld ein Jagdhorn, über und unter ihm drei von vorn gesehene Löwen(?) Köpfe, im Kleinod eine Jungfrau, das Horn blasend).

II. An der Südwand.

1) unten. Lateinische Inschrift (Chronogramm) für des Franz Burkhard . . . (Nichte?) Maria, des Volkmar Scherer (s. Nr. 2) Gattin, † 1599, über zwei Wappen (das linke mit einem Eichelzweig, das rechte mit einer Rose über einem Pelikan [?]), in einer rechteckigen Cartouche.

2) darüber. Lateinische Inschrift für den sächsischen Kanzler Volkmar Scherer, † 1612, und zwar oben Distichen, unten seine Lebens-Angaben, dazwischen zwei Wappen; das Ganze in einer rechteckigen Cartouche, an deren Rahmen unten wohl der Verfertiger: *H. P. — V. N. Z. C. G.* — Amthor, S. 28 die Inschr. — Ludwig, Ehre d. Casimir. acad., II, S. 102 die Inschr.

3) über 2). Umschrift für Eva v. Rotenhan, geb. v. Münster, † 1632, um zwei Wappen (das linke mit einem gewellten Schrägbalken, das rechte mit zwei Adlerflügeln); in einem ovalen Cartouchenschild.

4) links von 3). Kreis mit Umschrift für den sächsischen Stallmeister Christoph v. d. Oelsnitz (Oelschnitz), † 1611, um dessen Wappen (3 Perlen auf einem Schrägbalken).

5) rechts von 3). Kreis mit Umschrift für Ulrich v. Hutten, † 1631, um dessen Wappen (2 Schrägbalken).

6) über 3) und 4). Kreis mit Umschrift für die Kammerjungfer Magdalene v. Bothmer, † 1614, um ihr Wappen (Bottich). Diese Platte ist recht gut gegossen.

7) rechts von 6), ähnlich. Kreis mit Umschrift für Jungfrau Maria v. Witzleben, † 1619, um ihr Wappen.

8) über 6) und 7), ähnlich 1), gross. Rechteckige Cartouche, darin oben und unten Inschrift für den Oberstleutnant Joachim Dietrich v. Dessin zu Daskau (Daskav?) und Neuenhof, † 1637, dazwischen zwei Wappen; am unteren Rahmen wohl der Verfertiger: *G.W.V. — C.G.M.*

9) über 8). Wappen (quergetheiltes Schild), im Umriss ausgeschnitten, aus dem 16. Jahrhundert.

Grabstein an der Ostwand des Langhaus-Südschiffes. Inschrift für des Georg Hartmudt v. Erffa auf Rodach Tochter Charlotte Sophia Maria, † 1700 (oder 1706?, der Stein ist unten etwas verwittert), auf einem Vorhang, der von Engeln gehalten wird. Darüber ihr grosses Wappen, in zum Theil hohem und unterschrittenem Relief gut gearbeitet, unter Lorbeer, Akanthus und Voluten; zu den Seiten je vier kleinere Wappen, an den Ecken Löwenköpfe. Thüringischer Marmor.

Grabstein des Ritters Albrecht von Bach an der Nordwand des südlichen Thurm-Erdgeschosses; Platte mit angearbeiteter Figur des Ritters. (Siehe die Abbildung auf S. 307.) An der Platte ist eine Umschrift, verwittert und leider schlecht nachgearbeitet. Man erkennt: *Anno dñi mccccxxxi . . . — do ist verschide her(?) albrecht v. Bach der Ritter* (nun am Sockel der Figur, umgekehrt): *am [Sanct Anthonistag [den Gott]* (nun wieder Umschrift der Platte:) *gnedig sy — Amen (?)*. Vor der Platte steht auf hohem Sockel die Figur eines Ritters, mit Kopf, Rücken und Oberarmen an die Platte angearbeitet, aber vollrund und mit Unterarmen [der linke ist in Holz ergänzt] und Beinen frei stehend. Interessant ist die Tracht. Der Gewappnete trägt einen Krempehut mit Visir, welches das bartlose [der Nase beraubte, im Uebrigen etwas restaurirte] Gesicht frei lässt und in die Halsberge übergeht. Die Brust deckt ein glatter Harnisch, an den sich Platten für den Leib, bis zu den Oberschenkeln reichend, anschliessen, also ein sogenannter Krebs. Ueber dem Harnisch ist oben ein Kragen als aus Leder gefertigt gedacht und in Zadeln ausgeschnitten, unter den Platten der Rüstung ebenfalls die Enden des Wamses in Zadeln ausgeschnitten. An einer Halskette hängen Kreuze herab. Die Oberarme sind mit einem Kettenpanzer bedeckt, Schultern, Ellbogen, Unterarme, Knie, Ober- und Unterschenkel aber mit Schienen, Hände und Füsse mit eisernen Handschuhen bezw. Schuhen. In der Rechten hält der Ritter den kleinen, eingebogenen, gerippten, im Umriss gebogenen und links ausgeschnittenen Schild [in der Linken einst wohl die Lanze]. Sandstein, farbig gewesen. — Gruner I, S. 132 mit der Inschr. — Hönn I, S. 192 mit der Inschr.

[Gruft unter der Kirche, mit Särgen von Gliedern der herzogl. Familie, besonders einem schönen zinnernen Sarge der Gattin des Herzogs Albrecht, Maria Elisabeth; Hönn I, S. 193; — der Gattin des Franz Josias, Anna Sophia; Karche II, S. 97 mit Inschr.

Lutherdenkmal am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, laut Inschrift von den Bewohnern Coburgs zum 400-jährigen Geburtstage Luthers (1883) gestiftet; Bronzeabguss der Büste von Rietschel, auf einem verzierten Sockel und vor einer Wanddecoration, die aus einem, auf einem Sockel ruhenden, von korinthischen Säulen eingefassten Vorhang-Werk, mit Gebälk und gebrochenem Flachbogen-Giebel über den Säulen, besteht. Diese architektonischen Theile von grauem Sandstein.

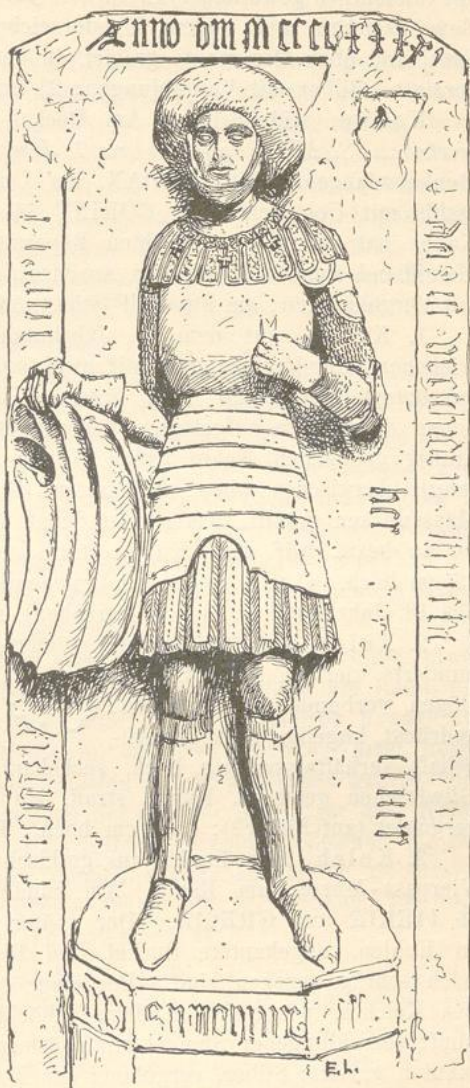
Vortragekreuze in der Bibliothek, ältere, ohne besonderen Werth. Holz.

2 Gemälde an den Chorwänden, zum Gedächtniss an die augsburgische Confession, vom coburger Maler Sand ausgeführt, inhaltlich interessant. — Anthor, S. 30. — Handschriftl. Katal. zu den auf der Veste Coburg befindlichen Copien dieser Bilder.

2 Altarleuchter, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; dreiflächiger Fuss auf drei Tatzen, mit einem Engelskopf an jeder Fläche; Schaft rund, candelaberartig. Messingbronz.

Taufschale, mit: 1569 ANTREAS SCHVLTHES, HANS SCHELLER und dem Mohren-kopf. Messingbronz.; Zeichen (CR; ); sehr gross, 59 cm im Durchmesser.

Weinkanne, hoch, seidelförmig. Am Leib eine gravirte Cartouche, an deren Umrahmung die Inschrift: GEORG HACK DER ZEIT F.S. RENTMEISTER VND HELENA HÄCKIN GEBORNE BOPPIN, 1612; in der Cartouche beider Wappen (zwei Widerhaken mit Sternen; drei Rosen an einem Ast). Die Cartouche ist noch mit Trodelwerk, einem Engelskopf und geflügelten, armlosen, aus Blättern wachsenden Frauen-Oberkörpern gravirt; der Leib der Kanne ausserdem oben und unten, sowie an dem Ausguss und dem Henkel mit Ornamenten gravirt. Fuss und Deckel sind mit Ornamenten gravirt, der Deckelgriff mit einem Frauen-Ober-



Ritter Albrecht von Bach.
Grabstein in der Morizkirche.
Zeichnung von Ernst Liebermann.

körper und durchbrochenem Rankenwerk gebildet. Silber, mit Vergoldungen; 23 cm hoch ohne Deckel.

Kanne, von verjüngter Seidelform. Vor den Ausguss ist ein Schild gesetzt mit (undeutlich gewordener) Inschrift: *Saynerich Bunter (?) Tuchmacher 1603*, seinem Gewerkzeichen und seinem Meisterzeichen. Am Leib der Kanne unten [Fuss fehlt] und oben Ornamente gravirt, in der Mitte ein Lorbeerkranz. Deckel etwas verziert. Silber mit Vergoldungen; 21 cm hoch ohne Deckel.

Kanne, seidelförmig. Am Deckel ist gravirt: *In die Coburgische Hauptkirche zu S. Moritz geschafft am 1. Jun. an. 1652*, an einem Schild des unteren Henkelanfanges: IOH. IORDAN, am Leib die rohen Darstellungen des Abendmahls mit Ueberschrift: 1 CORINT. 11. und der Taufe mit: IOAN. C. 3. Die Kanne hat bei einer schlechten Reparatur des Bodens aussen ein vortretendes Metallband angelöthet erhalten, so dass der Fuss ungehörig angepasst ist. Silber, mit Vergoldungen; am Fuss: *W* (wiegt) *39 lot 3 Unz*; 17 cm hoch bis zum Deckel.

1. Kelch, aus dem 15. Jahrhundert, gut. Fuss rund, mit punktiert getriebenem Randmuster und mit zwei aufgelegten Wappenschildern (Henne bzw. gekröntem Löwen mit zum grossen Theil vergangener Schmelzfällung) sowie einem dazwischen aufgelegten Gekreuzigten (ohne Kreuz). An dem im Aufriss kräftig gebogenen Knauf treten Würfel vor mit: *MARIA* ☸ (in Schmelzfällung); dazwischen oben und unten sehr schlanke Blätter: ☸ die oberen mit Maasswerken gravirt. Am runden Schaft über bzw. unter dem Knauf: *hilf maria* bzw. *hilf got*. Kuppe straff, stark sich verbreiternd. Silber, vergoldet; 16 cm hoch. Hostienteller (gelegentlich einer Inventarisirung, wohl zu Ende des 18. Jahrhunderts, mit: 3. versehen), mit Kreuz, darin ein: *k* (s. 3. Kelch).

2. Kelch, sogenannter Armensünder-Kelch, wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, zierlich, schlank, Fuss von eigenthümlicher Form zweier durch Bögen verbundener Kleebögen: ☸, nach oben sechskantig werdend. Knauf gedrückt kugelig, doch abwechselnd gekehlt und gebuckelt und gekantet. Schaft verhältnissmässig hoch, sechskantig, von Fuss und Kuppe durch einige Gliederchen getrennt. Kuppe straff. Kupfer, vergoldet, die Kuppe später schöner vergoldet (auf Silber?); 15½ cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

3. Kelch, ursprünglich aus gothischer Zeit. Fuss rund, mit durchbrochenem Vierpass-Muster am Rand. Am runden Schaft über und unter dem Knauf: ** MARIA* und *GRACIA*. Der später veränderte Knauf ist gedrückt kugelig, in Kehlen, abgekantete Buckel und Rippen getheilt, welche dem Querschnitt nach schräg gezogen sind. Bei einer späteren Schenkung sind auf dem Fuss des Kelches, wie auf dem dazu gehörigen Hostienteller zwei Wappen (Hundekopf; verschlungener Stengel mit Blättern) nebst: *H. W. M. C. Z. 1620* in Ornamenten gravirt; Silber, vergoldet; der Kelch 16 cm hoch (Kelch und Hostienteller mit der späteren Inventarisationsnummer: 11 versehen).

4. Kelch. Der Fuss ist rund, doch an der Hauptfläche in fünf Kanten getrieben, welche am unteren Ende durch Bogenstücke zwischen Zacken verbunden sind. An den so entstehenden Flächen sind Rundschildchen aufgenagelt, an denen das Gotteslamm und die Evangelistenzeichen, diese mit Schriftbändern und nach alterthümlichen Mustern, getrieben sind. Am sonst glatten Knauf treten sechs Cylinderchen (Rotuli) stark vor, darin getriebene Köpfe: wohl Christus,

Johannes Ev., Johannes B., Petrus, Maria, heiliger Bischof. Die getriebenen Darstellungen sind roh, vielleicht durch eine Reparatur. Am runden Schaft über und unter dem Knauf Weinblätter mit Ranken. Silber, vergoldet; 29 cm hoch, mit 4 bezeichnet (von anderer Hand: *No 6* eingekratzt), wie auch der dazu gehörige, mit einem Kreuz gravirte Hostienteller.

5. Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, schön, auch gut erhalten. Fuss rund, Rand mit blindem Vierpass-Muster geschlagen und mit einer Schnur umlegt, am oberen Teil mit sechs Blättern der Form:  getrieben, zwischen deren unteren Kanten und der Rundung als eine Art Zwickelfüllung drei naturalistische Windenblätter:  ansteigenden, seitlichen Kreuzarmen) aufgelegt. Am mehrfach gekehlten Knauf sind Rosetten getrieben, dazwischen oben Maass- und Laubwerke, unten naturalistische Blätter gravirt. Am runden Schaft unter bzw. über dem Knauf: *ave mari* bzw. *gracia* u. Silber, vergoldet; 17 cm hoch; mit: 9 bezeichnet, wie auch der mit dem Kreuz gravirte Hostienteller.

6. Kelch, aus dem 16. Jahrhundert kurz vor der Reformation. Breiter Achtpass-Fuss mit blindem Stegmuster und Schnur am Rand; auf einem Passfeld ein Figürchen des von Pfeilen durchbohrten Sebastian aufgelegt. Am kugeligen Knauf flach vortretende Würfel, mit O.H.E.B.D.O.V(?) und einer Rosette gravirt, nur durch Kehlen getrennt von Blättern: , welche abwechselnd in der Mitte gerippt oder mit Maasswerken gravirt sind. Am sechskantigen Knauf abwechselnd aufrechte und umgekehrte Sparren gravirt. Silber, vergoldet; 19 cm hoch; mit späterer: 5 bezeichnet, wie auch der mit späterem, schlechtem Kreuz gravirte Hostienteller.

7. Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, dem vorigen fast gleichzeitig, etwas später. Breiter Sechspass-Fuss mit blindem Stegmuster und Schnur am Rand, mit aufgelegtem kleinen Crucifix (auf gravirtem, mit: *INR* versehenem Kreuz) auf einer Passkante. Am Knauf flach vortretende, mit Rosetten gravirte Würfel, durch Kehlen getrennt von Eiern: , welche abwechselnd mit Maasswerken gravirt oder in der Mitte gerippt sind. Am sechskantigen Schaft über und unter dem Knauf abwechselnd Sparren und: *ihs* *svs* gravirt. Silber, vergoldet; Zeichen (*k*, wie an dem Hostienteller des 1. Kelches, der danach wohl ursprünglich zu diesem Kelch gehörte); 19 cm hoch; Silber, vergoldet, später mit: 7 versehen, wie auch der mit einem schlechten Kreuz gravirte Hostienteller.

8. Kelch aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts, im 17. reparirt und gravirt. Unter dem, mit einigen Zickzacklinien gravirten Sechspass-Fuss sind die Wappen mit Beischriften: *I. I. DRACO. D. — VRSVLA DRACHIN* punktirt gravirt. Zwischen Fuss und Schaft eine Perlreihe. Am Knauf treten Würfel vor mit: *I. H. E. A* (statt: 5 bei einer Reparatur eingesetzt). *V. 5*; dazwischen oben und unten Eier: , mit halb naturalistischen Blumen gravirt. Der sechskantige Schaft hat einfassende Gliederchen. Kuppe mit einem nicht vergoldeten Mittelstreifen [der auf eine einst hier herumgelegte Verzierung deutet]. Silber, vergoldet; Zeichen: Coburger Kopf?; *HB* verbunden), 20 1/2 cm hoch; unter dem Fuss (ausser mit eingekratztem: *No. 5*, 26 1/2 Lot etc.). Die Inventarisationsnummer: 8; diese auch an dem mit einem Kreuz (mit Lilienspitzen) gravirtem Hostienteller.

9. Kelch. Inschrift: CALICEM HVNC SACRIS COBVRGENSIBVS DICAUIT VOLCKMARVS SCHERER IV. D. (Juris doctor) ET PRO TEMPORE (derzeit) CANCELLARIVS ILLVSTRIIS. AVLAE SAXON: COB: M: APRILI ANNO 1603 unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form und ist in den durch Rippen getrennten und von Rahmenlinien eingefassten Pässen mit Schild- und Rankenwerk getrieben. An dem durch Buckel und Rippen mannigfach getheilten Knauf sind die sechs grösseren Buckel vorn abgeplattet und mit einem Schild zwischen Ranken getrieben. Schaft sechskantig, gekehlt, mit Rahmenlinien gravirt. Mit diesem Kelch beginnt unter den hiesigen die geschweifte Form der Kuppe. Silber, vergoldet; 19 cm hoch. Der Kelch ist mit: 3 bezeichnet. Hostienteller (ohne Nummer), mit Kreuz.

10. Kelch, dem vorigen gleichartig, grösser, reicher. Am Achtpass-Fuss getriebene Rankenwerke des Barockstils mit Blumen und Engelsköpfen. Am mehrfach gerippten und gebuckelten Knauf sind die stärkeren Buckel vorn abgeplattet und mit Rosetten gravirt. Schaft sechskantig. Kuppe gross. Silber, vergoldet; 23½ cm hoch, die Kuppe im oberen Durchmesser 11½ cm. Von einer Nummer scheint eine: 1 unter der Randplatte an einem Bogen noch schwach sichtbar. Hostienteller (dazu?) mit Nummer 14 und einem Kreuz, dessen Arme durcheinander gesteckt und durch Kreise verbunden gravirt sind.

11. Kelch, gross. Inschrift: 1635 lot. 3 quint. 99 unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form und derb (nach nürnbergischer Art) getriebene Engelsköpfe, naturalistische Fruchtbündel und stilisierte Ranken. Am Knauf Würfel, die in Rosetten nur ausgeschnitten sind, und dazwischen:  mit (vergangenen) Gravirungen. Schaftseite rund, kehlig. Silber, vergoldet; 24 cm hoch. Nummer: 2, desgleichen an dem mit hübschem Kreuz (mit Lilienspitzen) gravirtem Hostienteller. An diesem sind Zeichen (zweimal: H, darunter: MA).

12. Kelch, von etwa 1635. Sechspass-Fuss, dem vorigen gleichartig getrieben (grösser). Knauf birnförmig, sechskantig, mit Früchten, Ranken und Binden derb getrieben, durch Wulste, Kehlen und Plättchen von Fuss und Kuppe kräftig getrennt. Silber, vergoldet; 25 cm hoch. Unter dem Fuss aus alter Zeit: 45¼ loth, aus späterer Zeit die Nummer: 1; dieselbe Nummer am Hostienteller, der Kreuz und Zeichen wie der 11. Hostienteller hat.

13. Kelch, von etwa 1640. Sechspass-Fuss; die einzelnen Felder innerhalb Umrahmungskanten durch Buckel aufgetrieben und mit punktierten Blättern und Ranken mittelmässig gravirt. Ebenso ist am Rand ein Blätterkranz roh punktiert. Knauf annähernd birnförmig, doch in Form von drei aus Vorhängen erwachsenden, armlosen, mit den Köpfen frei vor den Kern gearbeiteten Frauen gebildet, zwischen den Leibern drei Fratzenköpfe, die Vorhänge in den Mäulern halten — eine charakteristische, nürnbergische, geistvolle Erfindung, aber leider roh und mit verzerrten Verhältnissen der Frauengestalten ausgeführt. Der Knauf ist durch Kehlen mit Wulsten von Fuss und Kuppe getrennt. Silber, vergoldet; Zeichen (Nürnberg N; HO?); 25 cm hoch. Hostienteller (dazu?) ohne Zeichen und Kreuz.

14. Kelch. Inschrift: *Diesen Kelch Verehere ich am Tag Maur. Aō 1653 in die Coburg. Hauptkirche. Gleichsam zum Angeb: V. Gedächtnis Wunsche Das Gottes Wort in — derselben bis an der Welt Ende Rein vnd Lauter möge Gepredigt Vnd die Hochw: Sacram. Vn: Verfälscht erhalten V: Verwaltet werden — Leon-*

hard Hilppert Beck (Bäcker) — *BVRGER IN COBVRCK* um einen Lorbeerkranz (darin ein doppelschwänziger, rechts steigender Löwe) gravirt an der Kuppe. Fuss rund. Knauf gedrückt kugelig, oben und unten mit Blättern der Form: (UU) Schaftseite rund. Silber, vergoldet; 20½ cm hoch, mit Nummer: 6, wie auch der Hostienteller, der ein Kreuz mit Lilienspitzen hat.



Hostienkasten aus dem Jahre 1607 in der Morizkirche.

15. Kelch, für Kranke. Sechss-
 Platte, gravirt mit 2 Wappen:  pass-Fuss; auf einem Feld eine runde
 Knauf vom Aufriss: { , oben ge- ; Gotteslamm nebst: *ML. IL. GT. 1669.*
 vergoldet; Zeichen \ (Rosette? *HL*); buckelt; Kehlen statt Schafttheile. Silber,
 18 cm hoch.

16. Kelch für Kranke. Inschrift: *Jacobus Klipper Anno 1670* an der Kuppe. Sechspass-Fuss; Knauf: ; Schaft sechskantig. Silber, vergoldet; Zeichen (? G. K?); 14 1/2 cm hoch.

17. Kelch. Inschrift: JOHANN CHRSTJANVS GLÄSER 1698 an der Kuppe. Fuss sechspassförmig, mehrfach gegliedert, bei einer Beschädigung (welcher auch ein Theil der Randplatte zum Opfer fiel), so eingedrückt, dass das einst auf dem Wulst ansteigende Kehlglied zu einer Rinne geworden ist. Knauf vom Aufriss: ; Schaft rund zwischen Gliederchen. Silber, vergoldet; Zeichen (Nürnberger N; IT, darunter ein Stern); jetzt 19 cm hoch; mit Nummer: IZ bezeichnet.

Hostienteller, mit Nummer: 10; ohne Kreuz. Silber, vergoldet; Zeichen (Augsburger?; I, darunter: HL).

Hostienteller, mit: 1684 unter dem Boden; auf vier Kugeln, viereckig, in der Mitte rund vertieft, mit Früchten und Ranken punktirt gravirt, an den vier Randecken mit getriebenen Rosetten belegt. Diese sind von Silber, der Teller im Uebrigen von vergoldetem Silber; Zeichen (coburger Kopf; JA).

Hostienkasten von eigenartiger Form und ausgezeichnete Arbeit (siehe die Abbildung auf S. 311). Das Ganze gleicht ungefähr einer Laterne, nur mit festen Platten als Wände. Die aufzuklappende Thür enthält an der Innenseite die Inschrift (s. Weinkanne): DIS WERCKLIN HABEN OHNE EINIGE SVPERSTITION IHRN GLAVBEN VND HOFNVNG AN GOTT IHRE LIEBE GEGEN DAS H. MINISTE RIVM VND ZV IHRER BEIDER CHRISTLICHEN GEDECHTNVS VERFERTIGEN LASSEN VND IN DIE PFARRKIRCHE ZV S. MORITZ VEREHRET GEÖRG HACK VON QVEDLINBURG F. S. RENTMEISTER ZV COBURGK VND HELENA HÄCKIN SEINE EHELICHE HAVSFRAW EINE GEBORNE PÖPPIN (Bopp) IM IAHR NACH CHRISTI VNSERS HEILLANDES GEBVRT 1607. Darunter ihrer Beider Wappen nebst: GEÖRG. HACK. F. S. R. Z. C. und: HELENA HÄCKIN. G. P. Das Gehäuse ruht auf vier Löwen. Auf dem gekehnten, durchbrochenen, in Ranken und Früchten geschnittenen Fuss ist der Haupttheil an den vier Ecken von in freier deutscher Renaissance gebildeten Säulchen eingefasst, oben und unten von einem ausgeschnittenen Lilienfries. Die drei die Wände bildenden Platten sind mit je vier figurenreichen Darstellungen sehr fein, lebendig und leidlich künstlerisch im Stil der nürnbergischen Renaissance Flötner's u. A. gravirt. Die Platte rechts von der Thüre mit der Schöpfung Evas, dem Sündenfall, der Sündfluth und Noahs Dankopfer (dies am besten); die hintere Platte mit Isaacs Opferung, Verkündigung, Anbetung der Hirten, Anheftung Christi an das Kreuz; die Thür-Aussenseite mit der Kreuztragung und Kreuzigungsgruppe, die linke Platte mit der Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiessung des heiligen Geistes und Weltgericht. Oeffnet man die Thür, so zeigen sich ein oberes (mit der Taufe und Unterschrift: DIS IST MEIN LIEBER SOHN gravirtes) und ein unteres (mit dem wiederum recht gut gezeichneten Abendmahl gravirtes) SchiebFach. Ueber dem so gebildeten Kasten sind an den Ecken über den Säulen durchbrochene Knäufe (wohl Anklang an Granatapfel) mit Zapfenspitzen angebracht, dazwischen je eine Gallerie von durchbrochen geschnittenem Blattwerk. Etwas zurückgesetzt erhebt sich die im Aufriss aufsteigende Bekrönung (sie giebt hauptsächlich den Charakter). Dieselbe ist an jeder Seite durchbrochen als Medaillon mit einem Evangelisten geschnitten und trägt

oben das Gotteslamm. Das Ganze macht in seiner sauberen Ausführung und guten Erhaltung einen höchst reizvollen Eindruck. Es ist von Silber (die Schiebkästen sind im Innern aus Holzplatten), vergoldet; bis zur Spitze 26 cm hoch.

Hostienbüchse, mit dem Rautenkranz-Wappen, den Anfangsbuchstaben von: *Johann Casimir Herzog zu Sachsen*, sowie: 1616 unter dem Boden, rund, einfach; nur der Deckel mit einer reichen, durchbrochenen, in Sterntheilung mit Ranken und Blättern geschnittenen (und in den Figuren zum Theil emailirt gefüllten) Platte belegt. Diese von Silber, die Büchse im Uebrigen von Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, klein, rund, mit gravirtem Gotteslamm auf dem Deckel. Silber; Zeichen (coburger Kopf; K).

[Gemälde der augsbургischen Confession von Sand, vorhanden gewesen, im Reformatorenzimmer der Veste (s. d.) copirt. — Kavaczynski, Veste Coburg, S. 20, Anm.]

Glocken im Hauptthurm. 1) Grosse Glocke, mächtig und reich verziert. Schweifbogenfries mit Kanten- und Kreuzblumen, von Kleeblattbögen innen umsäumt; dicht darunter an den vier Seiten jedesmal die Relieffigur des heiligen Mauritius mit Schild und Fahnenlanze, über einem Schild (mit dem Löwen) stehend; Fries von Kreisen mit Vierpass-Füllung, darunter Kleeblattbogen-Reihe mit Lilien spitzen. Zwischen dem oberen Fries hat eine zweizeilige Inschrift Platz, getrennt durch die vier Mauritius-Reliefs (1. Zeile): *anno domini mcccc xxxvii providi ac — discreti dñi consules ac tota commū — tas oppidis (oppidi) in coburg in hō.* (honorem) *mauricio (mauricii) per — magistrum (magistrum) paulum de nurnb̄g fieri fe (fecerunt) —* (2. Zeile): *o rex glorie xpe veni cum pace. yhs nasare — nvs rex iudeorum. verbum caro fa — ctum est et habitavit in nobis. s. maria. s. — iohannes. s. matths. Lucas. marcvs.* (Im Jahre des Herrn 1437 haben die vorsichtigen und bedachtsamen Herrn Bürgermeister und die ganze Gemeinde der Stadt in Coburg (die Glocke) zur Ehre des Mauritius durch Meister Paulus von Nürnberg machen lassen. O König des Ruhmes, Christus, komme mit Frieden. Jesus Nazarenus König der Juden. Das Wort ward Fleisch und wohnte bei uns [aus Ev. Joh. 1, 14]. Maria. S. Johannes, S. Matthäus, Lucas, Marcus); 160 cm Durchmesser. — 2) Brautglocke, Marienglocke, Weinglocke, von 1510. *+ maria + nomine ꝛ si ꝛ velles ꝛ dinoscere ꝛ qvo ꝛ nominarer ꝛ alma ꝛ parensqꝫ (parensque) ꝛ dei ꝛ dicor ꝛ et ꝛ astra ꝛ regens + petrus ꝛ me ꝛ fecerat ꝛ goreis ꝛ ꝛ cognomine ꝛ dictus ꝛ correntibus ꝛ annis ꝛ bis ꝛ quingꝫ ꝛ minoribus +* (Maria. Willst du den Namen erkennen, mit welchem bezeichnet ich werde: Gottes Mutter bin ich, Herrin der Sterne genannt. Petrus hat mich gemacht, Gareis mit Namen gerufen, da in der Jahre Lauf zweimal vollendet die Fünf); 130 cm Durchmesser. — 3) Kathrinen-, Gebets-, Mess- oder Sonntagsglocke. Zwischen Linien: *anno. domini. vñd im. p. iar. mathevs. marcvs. lucas. iohannes. ave. maria. gracia plena. dominvs. tecum + faterina. heis. ich. peter. goreis. gosꝫ mich*; 120 cm Durchmesser. — 4) Feuerglocke. Fries mit Engelsköpfen zwischen Ranken; Gussangabe durch Joh. Mayer in Coburg 1731; Palmettenfries; 65 cm Durchmesser. — 5) Oben hängend, Sechsglocke, dunkel und schwer zugänglich, wohl aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (nach einem Abdruck): *LVCAS. MARCVS. MATHEVS.*

IOHANNES. AVE. MARIA. GRACIA. PLENA. O. REX. GLORIE. VENI; etwa 80 cm Durchmesser. — 6) Viertelsglocke im sogenannten grünen Dächle, der Laterne (nach Mittheilung des Herrn Schlosskirchendieners G. Schumann): *Ave maria gratia plena dominus tec. 1517*; 65 cm Durchmesser. — Hönn I, S. 95, z. Th. mit den Inschriften. — Karche I, S. 35. 159 f. — Stöhr, im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz. I, 1832, S. 140 unten u. 141, 1. Gl. mit Inschr.; 2. u. 3. Gl.

Aussen sind an der Kirche viele Grabsteine (zum Theil vom ehemaligen, hier befindlichen Kirchhof) angebracht, meist verwittert und beschädigt, alle aus Sandstein.

Grabstein am Strebepfeiler zwischen der Ost- und Nordost-Seite des Chores, aus dem 18. Jahrhundert. Inschrift in verzierter Umrahmung mit Engelskopf und Schädel, oben Wappen.

Grabstein am Strebepfeiler zwischen Nordost- und Nordseite; ebenso.

Grabstein am 1. Strebepfeiler der Chor-Nordseite; ebenso.

Grabstein, ebenda; aus dem 18. Jahrhundert zwei Inschriften in Kränzen.

Grabstein an der Chor-Nordseite im 2. Joch. In der Mitte oben ein Spruch, darunter das vereinigte Wappen von Waldenfels und Wiesentau, darunter die Inschrift für Barbara von Waldenfels, geb. von Wiesentau, 1596 geboren, 43 Jahre alt † 1639; zu den Seiten, durch Linien getrennt, Wappen mit Beischriften (links): der Familien von Wiesentau; Schöfstall, Aufsess, Schaumberg, (rechts): Aufsess, Giech, Rusenbach, Streitberg.

Grabstein daneben, von ähnlicher Anordnung. In der Mitte oben ein Spruch, darunter ein verwittertes Wappen (von Simau) mit: *S. R. G — V. G* und 1647, darunter die verwitterte Inschrift. Zu den Seiten Wappen (links): Uebelstadt, Schenk von Simau, Berlichingen, Truchsess von (?) und fünf verwitterte, (rechts): Marschall von Ebnet, Schenk von Simau, Lichtenstein, Truchsess von Wetzhausen, Rosenberg, von (?), von (?).

Grabstein am 1. Strebepfeiler der Chor-Südseite. Umschrift für Superintendent Joh. Düntzel, † 1601; Brustbild des Verstorbenen in Amtstracht, mit einem Buch in den Händen, Hintergrund gemustert; oben rechts ein Schild, vielleicht mit emblematischer Darstellung; unten ein Spruch in Cartouche. Flachrelief, gute Arbeit. — Amthor, S. 30.

Grabstein ebenda, sehr zerstört, für Superintendent Mesch . . . , † 16 . . ; ähnlich dem vorigen.

Grabstein am 1. Joch der Chor-Südwand, für Pfarrer Casp. Finck, † 1613; Brustbild, wie vorher, besser erhalten [ausgenommen der Kopf], und Wappen. — Ludwig, Ehre des Casim. acad. II, S. 75 über Finck.

Grabstein am 2. südlichen Strebepfeiler des Chores; Unterschrift für Pfarrer Andr. Kesler (Kessler), † 1643, Brustbild mit Buch und gesticktem Tuch, und mit Blumen in den Händen; Wappen. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 151 über Kessler.

Grabstein ebenda, von 1648; Grabstein für des Pfarrer Joh. Himmel Tochter Anna Margarethe u. A. —

Grabstein an der Chor-Südwand des 2. Joches. Lateinische Unterschrift für Superintendent Joh. Christoph Seldius, † 1676; Brustbild des Superintendenten mit Buch und Tuch nebst Nelken in den Händen; Wappen. — Amthor, S. 30. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 182. über Seld. — Wetzl, Kurzgefasste Gesch. der Stadt Römhild, S. 28 f. mit d. Inschr.

Grabstein ebenda. Unterschrift für Pfarrer Wilh. Verpoorten, † 1686; Brustbild, mit Buch; zwei Wappen. — Amthor, S. 30. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 196.

Grabstein am 3. Süd-Strebepfeiler des Chores, für Pfarrer Joh. Aug. Stempel, † 1719; Brustbild mit Buch in reicherer Umrahmung von Engeln, doch roher ausgeführt, als die anderen. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 216.

Grabstein am mittleren Sacristei-Strebepfeiler; aus dem 18. Jahrhundert. Inschrift für ein Ehepaar (Michael und Anna Schnettler?), † 1703 (?) auf einem Schild in Akanthus-Umrahmung mit einem Schädel; darüber zwei gut bewegte Engel mit Rosen, darüber Relief der Auferstehung zwischen den Relief-Brustbildern des Mannes und der Frau. Verhältnismässig recht gute Arbeit, die Blattwerke stark unterschritten, die Figuren in starkem Hochrelief.

Grabstein am 1. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler. Inschrift für den Rath Joh. Pf. Breithaubt, † 1692, in Akanthus, oben Engelskopf, Spruch und Wappen. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 193 die Inschr.

Grabstein ebenda. Inschrift für Sophie Elisabeth Carpzwow, geboren und † 1656, in Umrahmung zwischen Engelskopf und Wappen; unbedeutend.

Grabstein am 2. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler. Inschrift für Marie Magdalena von Nielskau geb. von Niclot (Nicolot), † 1687, unten zwei Wappen.

Grabstein am 3. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler, sehr verwittert. Umschrift für ein weibliches Mitglied der Familie von Altenstein, † 1684; Inschrift auf einem Vorhang, darüber ein Wappen, darunter ein Engelskopf, oben und unten je zwei Wappen.

Grabstein am 3. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler. Umschrift, sowie Inschrift oben und unten für Adam Hermann von Rotenhan, † 1637, dazwischen sein Wappen (gewellter Schrägbalken, Stern im oberen Feld); zu den Seiten je acht Wappen. — Amthor, S. 30.

Grabstein am 4. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler. Umschrift für den Kanzler Joh. Jac. Drach (Draco), † 1648. Der Verstorbene ist in ganzer Figur, in Zeittracht mit Spitzenkragen, geblütem Rock, Schärpe und Kniehosen, mit Strumpfbändern und Strümpfen dargestellt, mit der Linken den Degen im Arm haltend, die Rechte mit den Handschuhen vor der Brust; oben zwei Wappen. Dieser Grabstein ist der beste und interessanteste der aussen an der Kirche angebrachten. — Amthor, S. 30. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 93.

Grabstein ebenda. Inschrift für Abr. Dietr. von Thumshirn, † 1653, auf einer vortretenden, ovalen Platte, umgeben von Schnörkeln mit Engelskopf und Schädel, darüber zwei Wappen; rechts und links je vier kleinere Wappen. Gute Arbeit, auch ganz gut erhalten.

Grabstein am 5. nördlichen Langhaus-Strebepfeiler, aus dem 18. Jahrhundert. Inschrift für Doktor Joh. Phil. . . . in Umrahmung von weinenden Engeln und Emblemen; geringwerthig.

[Grabsteine für Generalsuperintendent Bischof und für des Kanzlers Rösler Gattin; wohl unter den Vorigen. — Amthor, S. 30.]

Litteratur: Amthor, S. 22 f. mit d. Inschr. v. 1450. — Gruner, Beschr. I, S. 117. 132 mit d. Inschr. 1450; II, S. 57; III, S. 39 mit d. Inschr. 1520. — Hönn I, S. 192 mit d. Inschr. v. 1450; S. 196. — Karche I, S. 35. 62 mit d. Inschr. v. 1520. 69. 106. 132. 158 ff. 337. — Kugler, Bauk. III, S. 399. — Lindner (in dessen Mappen im Rathhaus). Die Inschriften von 1450 u.

1520. Lithographie, Mitte 19. Jahrh., in der Veste-Sammlung. — Lotze, Kunsttopogr. I, S. 146. — Otte, Kunstarchäol. d. deutsch. Mittelalters II, S. 409. — Puttrich, Denkm. d. Mittelalters in Sachsen, Heft Gotha 1849, S. 8 f. — von Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalters, S. 76 Anmerk.

Die Kirche zum Heiligen Kreuz.

Geschichtliche Nachrichten. Die ursprüngliche Wallfahrtskirche ist gestiftet worden in den Jahren 1398—1401. Der Platz wurde von der Aebtissin Sophia vom benachbarten Benedictiner-Kloster Veilsdorf dem Stadtrath zu Coburg zur Errichtung einer Kapelle überlassen. Diese Stätte gehörte ursprünglich zur Pfarrei Meeder, welche kirchenregimentlich dem genannten Kloster unterstand. Zeichen und Wunder, die dort geschehen sein sollten, drängten zum Bau dieses Gotteshauses, welches als Lehen vom Kloster Veilsdorf empfangen, von Coburg aus aber selbständig verwaltet wurde, wofür der Rath zu Coburg der Pfarrei Meeder einen ewigen Zins verschrieb.

Schon im Jahre 1414 wurde die Kapelle, welche wegen des dort vorhandenen wunderthätigen Marienbildes jährlich eine grosse Zahl Wallfahrer anlockte und eine gute Einnahmequelle für die Stadt Coburg bildete, bedeutend erweitert. Das Gotteshaus lag unmittelbar an der von Norden herkommenden Thüringerwaldstrasse, die ausserordentlich belebt war, und thatsächlich Nord- und Süddeutschland verband. Im gleichen Jahre 1414 wurde auf der anderen Seite der Landstrasse, hart am Itzfluss, ein Armen- und Krankenhaus für die Fremden aufgebaut.

Schon im Jahre 1403 hatte der Bischof Johannes, da die Kapelle sich als zu klein erwies, die Erlaubniss gegeben, ausserhalb derselben, an einem schicklichen Ort auf einem Wandelaltar (in altari viatico) die Messen zu lesen, da der Andrang des Publikums zu gross war.

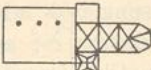
Schon 1407 war die Kapelle zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben worden, deren oben beschriebener Erweiterungsbau im Jahre 1413 vom Bischof Johannes von Würzburg genehmigt und confirmirt worden war. Der fortan selbständige, vom Stadtrath belehnte Pfarrer führte den Titel eines Landdecans und damit die Aufsicht über die damals noch kleine Zahl der Landgeistlichen Coburgs.

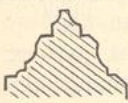
Interessant aber ist es, dass zur Zeit der Reformation an St. Crucis amtirten: der belehnte Pfarrer und sein Caplan und fünf besondere Vicarier, ebenfalls vom Rathe belehnt. Eine Stiftung des Dr. Valentini zu Köln war zum Studium bestimmt und warf jährlich 15 Gulden ab.

Beim Uebergang zur Reformation wurde das vorhandene Vermögen in „den gemeinen Kasten“ geschlagen und blieb in städtischer Verwaltung. An kirchlichen Kostbarkeiten fanden sich im Jahre 1528 vor: 7 Kelche mit Patenen, 2 übergoldete Patenen, 5 silberne Pacem mit übergoldeten Kettlein, 2 silberne Kränzlein, 2 Monstranzen, 1 Sacraments-Büchse, 1 Pacem mit übergoldetem Kränzlein und eines desgleichen auf einem übergoldeten kupfernen Füsslein.

Die ursprüngliche Kreuzkirche war „nach einer altväterischen Manier“ gebaut und war inwendig bemalt. Im Jahre 1754 fand eine durchgreifende bauliche Umgestaltung des Gotteshauses statt und erst in neuerer Zeit gab es innere Reparaturen.

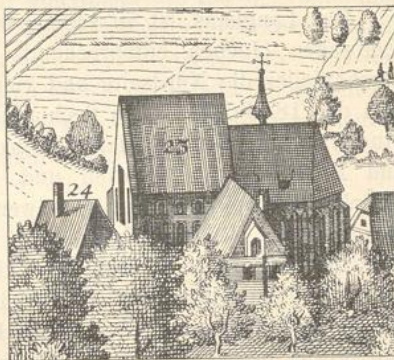
Pfarrer Dr. Berbig.

Beschreibung des Gebäudes*). Die Heiligkreuz-Kirche oder Garnisonkirche hat diese Grundriss-Form:  Der aus Schlussjoch und zwei Langjochen gebildete Chor ist 14,5 m lang, 8 m breit, die Sacristei südlich von ihm 4,2 m lang, 3,6 m breit, das aus einem Hauptschiff und einem nördlichen Seitenschiff bestehende Langhaus 19,6 m lang, 15 m breit, im Hauptschiff 10,5 m lang. Das östliche, vielleicht also auch das westliche Chor-Langjoch, stammen von einer romanischen Anlage; im 1. Langjoch zeigt sich aussen an der Südseite die Spur eines vermauerten romanischen Fensters (welches später von einem ebenfalls aussen sichtbaren Rundbogen umzogen wurde). Im Uebrigen ist die Kirche ein spätgotischer Bau aus der Wende des 15. Jahrhunderts. Der Chor und die nach Vollendung des Chores an diesen gebaute Sacristei sind verhältnissmässig gut aus dieser Zeit erhalten, das Langhaus aber, welches ursprünglich dreischiffig gewesen sein muss, ist nach einer Bauthätigkeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, dann in den Jahren 1734–37 (s. unten) zu seiner heutigen Gestalt umgebaut worden (nach Lindner) 1754 und 1868 restaurirt.

Der Chor hat Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen, welche auf schmalen Dienststücken ruhen, wie diese wiederum auf kleinen Consolen. Die Consolen sind verwittert und überweisst; doch lassen sich die beiden an den Ostecken und die Console zwischen Nordost- und Nord-Seite wohl als Köpfe mit Laubwerk erkennen, die vorletzte und letzte der Südseite sind Köpfe, die übrigen Consolen sind umgekehrt pyramidal mit einiger Verzierung. Der Triumphbogen ist spitzbogig, in den Pfeilern vom Profil: , im Bogenlauf noch mit Kehlen in den Schrägseiten. Vom Chor führt eine jetzt flachbogige Thür zur Sacristei. Diese hat ein Sterngewölbe von kehlprofilirten Rippen, welche unmittelbar aus den Wänden kommen; der mittlere Schlussstein ist mit einer Rosette verziert, die Schlusssteine an den anderen vier Rippen-Treffpunkten mit (leeren) Wappenschilden. Eine neuere Treppe und rechteckige Thür führen in das Langhaus zur Kanzel. Der Chor hat an jeder Seite das Schlussjoch sowie an der Nordseite im 1. Langjoch grosse Spitzbogen-Fenster vom Profil:



, welche jetzt leer, bezw. durch Holzpfeiler in drei Theile geteilt sind, früher aber wohl zweitheilig und mit Maasswerk gefüllt waren. Unter dem nördlichen Langjoch-Fenster befindet sich eine neuere Flachbogen-Thür. Unter den Fenstern der drei Schlussseiten und dem südlichen des Schlussjoches sind grosse, an den Kanten geschrägte, rundbogige Blenden von später durchgebrochenen, dann wieder zugemauerten Oeffnungen sichtbar. Die Sacristei hat an der Südseite ein im Profil später überarbeitetes Spitzbogen-Fenster.



Heilige Kreuz-Kirche (23)
und das „Seel-Haus“ (24)

(Aus dem Kupferstich von 1626.)

*) Von Prof. Dr. Lehfeldt.

An dessen Einfassung, , wie am Südfenster des Chor-Schlussjoches befindet sich das Zeichen: , an letzterem Fenster auch das Zeichen: . Die Strebepfeiler am Chor werden von dem rings herumlaufenden Sockelgesims und dem ebenfalls herumgeführten Fensterbank-Gesims umzogen, werden darüber (unter Dreikant-Vermittelung) im Querschnitt dreieckig: , dann über einem Vorderflächen-Gesims wieder rechteckig und enden in Pultdächern mit Ziergiebeln. Der Strebepfeiler der Südseite zwischen den beiden Langjochen ist im unteren Theile von der östlichen Sacristeimauer verdeckt; an ihr endet das Fensterbank-Gesims. An diesem Strebepfeiler ist unten aussen der ehemals für den Kelchauseguss (Piscina) dienende Stein sichtbar. Die an den vorderen Ecken der Sacristei übereck gestellten Strebepfeiler werden von dem Sockelgesims umzogen, steigen gerade auf und enden in Pultdächern.

Zwischen Chor und Langhaus ist an der Nordseite ein schlechter, neuer Vorbau mit rechteckigen Thüren und Fenstern in drei Geschossen für die Treppen der Langhaus-Emporen ausgeführt.

Das Langhaus ist in seinen beiden Schiffen durch drei Säulen in vier Abtheilungen (Jochen entsprechend) getheilt, welcher Eintheilung auch die drei Strebepfeiler der Nordseite und vier Fenster entsprechen. Die Decke ist von dem Bau des 18. Jahrhunderts flach und geputzt. Im Hauptschiff ist die Decke durch Stuckirung in einige Felder (ein grosses in der Mitte, kleinere an den Seitenmitten und Ecken) mit gekröpften und gebogenen Umrahmungsprofilen getheilt, dazwischen mit gebrochenem Bandwerk, Palmzweigen, Blumen und Ranken, mageren Baldachinen, Flammen-Urnen und Muscheln gefüllt, alles etwas willkürlich. In den cartouchenförmigen Feldern östlich und westlich vom Mittelfeld ist das Rautenkranz-Wappen unter dem Herzogshut und einer Strahlensonne, unter dem Feld die verschlungenen Anfangsbuchstaben der herzoglichen Brüder Christian Ernst und Franz Josias, sowie die Jahreszahl: 1736 angebracht. Die anderen Felder sind leer. Nördlich und südlich vom Mittelfeld der thüringische Löwe und der coburgische Mohrenkopf. Diese Abzeichen sind farbig gehalten, im Uebrigen die Felder rosa gemalt, der Grund bläulich, die Stuckornamente weiss. Aus der gleichen Zeit rühren die zwei Emporengeschosse her, welche an den Langseiten und der Westseite herumlaufen, auf dorischen Säulen ruhen und an den Brüstungen gekröpft und gebogen umrahmte Vertäfelungen haben.

An der Südseite zeugen unten in der 1., 3. und 4. Abtheilung Blenden (früherer Oeffnungen) von einer Bauthätigkeit des 16. Jahrhunderts. Die Blenden der 1. und 3. Abtheilung sind noch spitzbogig, die 4. aber rundbogig gemacht, dagegen die Blenden der 3. und 4. Abtheilung noch in ihrem alten Profil:  erhalten, die der 1. Abtheilung einfach geschrägt und gestuft profilirt. An der Nordseite sind vier Spitzbogen-Fenster spätgothischer Zeit angebracht, darüber noch vier flachbogige des 18. Jahrhunderts mit gekehltem Profil der Einfassungen und mit vortretendem Schlussstein. Das Fensterbank-Gesims, welches an den unteren Fenstern im Absatz herabgeht, ist zum Theil erneuert. Unter dem einen der Spitzbogen-Fenster [hier ist das Bankgesims abgehauen] eine rechteckige Thür, an deren vortretendem Schlussstein: 1737 und darunter noch ein Steinmetzzeichen: . Die 4. Abtheilung der Nordseite erscheint unten etwas vorgebaut vor die übrige Front und tritt oberhalb des Spitzbogen-Fensters in dem Theil mit dem

Flachbogen-Fenster etwas zurück. Hieraus ergibt sich, dass die ganze obere Wand mit den Flachbogen-Fenstern das Ergebniss der späteren Bauthätigkeit ist. [Die 4. Abtheilung trat vielleicht als besondere Kapelle, vielleicht auch als Erdgeschoss eines Thurmbaues vor. Ein Thurm war vorhanden; er wurde 1707 reparirt.]

Die Strebepfeiler der Nordseite, von welcher der östliche nach Norden, der westliche aber übereck gestellt ist, werden vom Sockelgesims und Bankgesims umzogen, steigen dann glatt auf und enden in Pultdächern. — An der Südseite sieht man aussen unten die vier Spitzbogen-Fenster und unter dem einen Fenster eine Thür mit gleicher Form, Jahreszahl und Steinmetzzeichen, wie an der Nordseite. Ueber diesen Fenstern sind aber die vier in Emporenhöhe angebrachten Spitzbogen-Fenster noch die alten der einstigen Mittelschiff-Oberwand. Zwischen den Fenstern erkennen wir noch die Spuren der ehemaligen (verschieden breiten) Scheidebogen-Pfeiler des einstigen Südschiffes und der (vermauerten) Scheidebögen selbst, welche in der 1., 2. und 3. Abtheilung spitzbogig, in der 4. Abtheilung bereits rundbogig gemacht sind. [Dies also vor Abbruch des Südschiffes, wohl in der Spätzeit des 16. oder im 17. Jahrhundert.] An der Westecke tritt statt des ursprünglichen Strebepfeilers ein nach Westen und Süden gerichtetes Strebepfeiler-Paar des 18. Jahrhunderts vor, vom Sockel- und Fensterbank-Gesims umzogen, sonst glatt aufsteigend, mit Pultdach und Nachahmung des Ziergiebels.

Interessant ist die Westfront, verschiedene Bauthätigkeit vereinigend. Der Theil bis oberhalb der unteren Fenster ist der ursprünglich gothische. Das nördliche Seitenschiff tritt hier  vor, mit einem Spitzbogen-Fenster versehen, von welchem rechts das Zeichen:  . Der der Schifftheilung entsprechende Strebepfeiler zeigt in dem Stück über dem Fensterbank-Gesims die Bildung mit einer Blende, denen an der Moritzkirche gleich, doch im oberen Abschluss verwittert, und ging früher weiter in die Höhe; oben ein kleines, altes Crucifix. Am Hauptschiff tritt die Westfront zurück. Das Fensterbank-Gesims geht ein Stück (nach Süden hin) weiter, ist dann aber abgebrochen über der Mitte einer neueren Rechteck-Thür. Oberhalb des Fensterbank-Gesimses ist noch ein neues rechteckiges Fenster und darüber ein ebensolches (vermauertes) sichtbar. Rechts von der Rechteck-Thür ist ein vermauerter Rundbogen der Entlastungsbogen und darüber der Bogengiebel des einstigen Westportals. Rechts von dieser Portalspur ein Spitzbogen-Fenster. Dieser rechte Theil der Westfront, unten ohne Verband angefügt, oben durch einen Riss von der übrigen Mauer getrennt, erweist sich dadurch als späterer Ersatzbau (des 18. Jahrhunderts), nothwendig geworden durch das Abreissen des Südschiffes und durch das Nachgeben des anstossenden Mauerstückes. In dem durchweg im 18. Jahrhundert aufgeführten Oberbau der Westfront ist links und rechts ein Flachbogen-Fenster mit vortretendem Schlussstein, dazwischen ein (vermauertes) Rechteck-Fenster angeordnet; darüber das Giebfeld mit schmalen, rechteckigen Fenstern jener Zeit in mehreren Reihen über einander versehen. Ganz oben ist hier eine gothische Giebelblume von einem Bogengiebel vermauert. [Nach Lindner hatte die Kirche zwei Westthürme.] Auf dem Kupferstich von 1626 hat sie gar keinen, nur auf dem Chor einen Dachreiter. (Siehe den Ausschnitt aus dem Kupferstich auf S. 317.)

Litteratur: A. Eberhard, Aquarelle um 1830, in der Veste-Sammlung. — Gruner I, S. 134 f.; II, S. 67 f.; III, S. 39. — Hönn I, S. 199. — Karche I, S. 27 u. 301; II, S. 53. — Lindner, Ans. im Rathhaus.

Chorbänke aus der Zeit um 1737, mit Vertäfelungen, wie an den Emporenbrüstungen. Kanzel ebenso behandelt, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler im halben Sechseck auf einer korinthischen Mittelsäule vortretend; mit geschnitztem Schalldeckel. Holz.

Orgelbau, mit geschnitzten und vergoldeten Einfassungen.

Abendmahlsgeräthe (der Garnison) neu, von Silber.

[Wendelinaltar 1445 bestätigt u. ö. — Gruner II, S. 68 ff. — Karche I, S. 49. — Wolfgangsaltar, 1500 erbaut. — Marienaltar, 1466 vorhanden. — Heiligenfiguren nach der Veste gekommen, namentlich die grosse Maria von Tilman Riemenschneider. — Gruner.]

Glocken. 1) Aus dem 14. Jahrhundert; *LVCAS. MARCVS. MATHEVS. IOHANNES. O. VIRGO. SACRA MARIA. ORA. PRO.*; 70 cm Durchmesser. — 2) 1782 von J. A. Mayer in Coburg, mit Palmettenfries; 42 cm Durchmesser.

Grabstein an der Langhaus-Nordfront; Inschrift für Andr. Jack zu Quedlinburg (?), geb. 1565, gest. 1582 (?), in einer Cartouche; oben des Verstorbenen Wappen. — Lindner, in dessen Ansichten-Samml. im Rathhaus, die Inschrift.

Die Kirche St. Salvator.

Geschichtliche Nachrichten. Auf Betreiben des Kanzlers Carpzow und des Generalsuperintendenten Seifart wurde dieses Gotteshaus in den Jahren 1660 bis 1662 erbaut. Die Bürgerschaft der Stadt steuerte freiwillige Beiträge dazu. Die Steine wurden zum grossen Theil von dem im 30-jährigen Kriege zerstörten, herrenlos gewordenen Schloss zu Schlettach hierher geschafft, nachdem abgelehnt worden war seitens der Bürgerschaft, zu solchem Bau die Steine der damals noch stehenden Kapelle des St. Georg-Spitals und der Probstei-Kapelle (St. Peter ?) zu verwenden. Im Jahre 1665 stiftete ein coburger Bürger das Glöcklein zur Salvator-Kirche, die fortan zum Versammlungsort bei Begräbnissen diente.

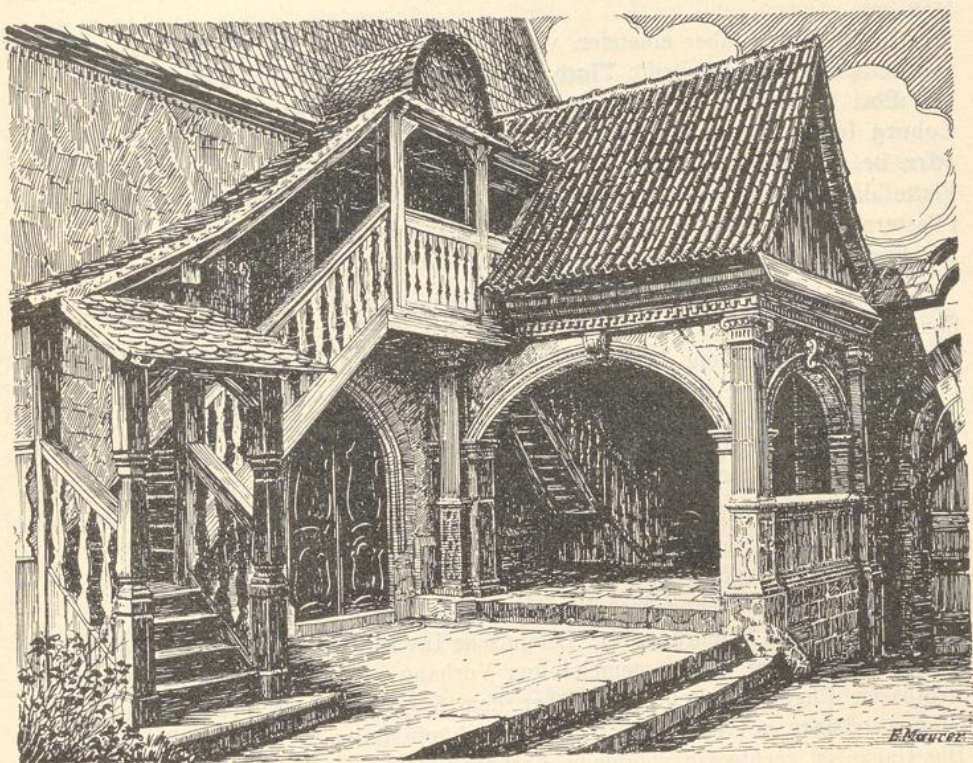
Pfarrer Dr. Berbig.

Beschreibung des Bauwerks*). Die Salvator- oder Gottesacker-Kirche ist ein 22,8 m langes, 11 m breites, für Altar und Gemeinde dienendes Kirchhaus. Die lange lateinische Bau-Inschrift befindet sich oben an der Westfront. Die Kirche hat eine geputzte Flachdecke aus Brettwerk, welches nach Osten zu wie ein Muldengewölbe gebogen ist und eingeschnittene Fenster hat. Ein Altarraum ist dadurch abgesondert, dass eine Stufe hinaufführt. Ein 1740 hergestelltes Emporengeschoss an den Langseiten, welches auch um die Westseite herumgeht, fängt erst am Gemeinderaum an (ein 2. Emporengeschoss läuft nur an der Westseite entlang). Die Hauptfenster sind an den Schrägseiten und der Nord- und Ostseite des Altarraumes etwas kleiner, als die des Gemeinderaumes. Die Fenster sind neuerdings auch mit einigen farbigen Ornamenten und stilisirten Blumen bemalt. Sämmtliche Fenster sind spitzbogig, als Kehle zwischen Abstufungen profiliert. An der Südseite zwischen den Fenstern eine spitzbogige Eingangs-Thür; eine ebensolche Thür an der Westseite (darüber: 1662 aufgemalt, erneuert) und

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

über ihr eine rechteckige Thür zur Empore, zugänglich durch eine Aussentreppe mit hölzernem Geländer und Dach (s. die Abbildung auf dieser Seite). An der Ostseite führt eine rechteckige Thür in die neue, hier angebaute, quadratische Sacristei, welche eine flache Holzdecke, rechteckige Fenster und eine ebensolche Eingangsthür hat. Auf dem Kirchdach ein achteckiger, beschiefelter Dachreiter mit Arcadenaufsatz und Kuppel.

Gedruckter Zettel, 19. Jahrhundert, mit der Bauinschrift und Uebersetzung. — A. Eberhard, Aquarell in der Sammlung der Veste. — Gruner, Beschr. I, S. 135. — Hönn I, S. 200 m. d. Inschr. — Karche I, S. 259; II, S. 57; III, S. 232. — Koch, Ansicht in dessen Samml. im Rathhaus. — Lindner, desgl.



Die Salvatorkirche in Coburg.
Treppe zur Empore an der Nordseite der Kirche.

Kanzel an der Ostseite des Kirchhauses über der Thür zur Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, rechteckig mit abgeschrägten Vorderkanten, auf halbkugeligem Trageglied, von etwas geschweiftem Aufriss. Schalldeckel entsprechend. Holz.

Tauf-Engel, jetzt in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, mit einer Muschel als Taufbecken in den Händen, in classischer Gewandung. Holz, schlecht bemalt und vergoldet.

Die Kirche ist ausgezeichnet durch ihre Grabsteine und Gedenktafeln.

A. An der Nordwand.

1) Umschrift in zwei Zeilen für den Stadt- und Landcommissar, Amtsschösser Georg Pf. (Amling), † 1662. Auf der Platte drei wie Cassetten gebildete Felder unter einander; im oberen und unteren Feld Sprüche in rechteckigen Cartouchen, im mittleren Feld ein Wappen (Arm mit Pfeil, Kranich mit Spange) mit Unterschrift: *Amlingisches Erbbegrübniss*. Sandstein.

2) Inschrift für den Consistorialassessor Joh. Christian Faber, † 1683, gewidmet von seiner Gattin Anna Johanna, geb. Amling, in einem ovalen Akanthusrahmen mit Engelskopf. Darüber des Verstorbenen Brustbild in einem Palmenkranz, an den Seiten von Engeln gehalten. Sandstein. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 165.

3) Zwei Tafeln über einander, von einem Grabstein. Auf der oberen charaktervoll verschnörkelte Inschrift: *Nach Christi gebvrt 1531 Am 13 tag Juny — Ist der Edel vnd vest Hans vō Brandstein zv Su — meu (Untersiemau) albi zv Coburg in got verschide. Vnd der — erst vom Adel so avf disen neuen gotzacker be — graben worden. Dem Got genedig sey amē.* Auf der unteren Platte das Brandensteinsche Wappen in einer Flachbogen-Blende mit verzierten Pilastern, welche oben rechteckig umrahmt ist, so dass Zwickel entstehen, welche mit Engelsköpfen gefüllt sind. Die Tafeln sind von Bronze.

B. An der Südwand, in den unteren Theilen durch Kirchbänke verdeckt; von Sandstein.

1) Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts; betendes Kind in Relief, in breiter Umrahmung, unter einem Engelskopf; verstümmelt und überweisst.

2) Grosse Inschrift für des Bürgermeisters Dan. Lange Gattin Rosina, † 1626, darüber, gross, ihr Wappen (springender Hirsch), darüber der Leichentext.

3) Inschrift für eine Tochter, geb. 1645, † 1666, darunter Inschrift für eine Frau, † 1651 (?), beide Inschriften in volutirtem Rahmen mit Engelsköpfen und einem Fratzenkopf; an den Seiten Früchte; an den Ecken Wappen.

4) Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Inschrift ganz verschwunden, in einem rechteckigen Cartouchenrahmen mit Gesims.

5) Aus dem 17. Jahrhundert. Lateinische Inschrift für ein Mitglied der Familie v. Eschenbach, auf einem gemeisselten Vorhang, der von einem im Oberkörper sichtbaren Engel gehalten wird; über dem Engel zwei Wappen, umgeben von Blumensträngen mit Troddeln. Oben Engelsköpfe, unten Schädel mit Rosenzweigen. Das Ganze ist rechteckig von einem Lorbeer-Rahmen umfasst. — Ludwig, Ehre etc. II, S. 357: Prof. Eschenbach, † 1633.

6) Lateinische Inschrift für den coburgischen Rath Barth. Schwartzlos von Haldensleben, † 1618, und seine Gattin Sibylle, geb. Amling, † 1580.

7) Lateinische Inschrift, wohl für Adrian Schwartzlos, geb. und † 1607, bis zur Unkenntlichkeit überschmiert.

8) Lateinische Inschrift für des Hofarztes Dan. Schnepf Gattin, † 1604, in rechteckigem Cartouchenrahmen, darüber ihre beiden Wappen (Schnepfe, Einhorn), von denen das linke zerschlagen ist.

9) Lateinische Distichen, wohl für Jungfrau Sabina Steinacker, † 1618, in einer an den Ecken gekröpften Umrahmung mit einigen Aussenverzierungen, darüber der Leichentext in geschnörkeltem Rahmen mit Engelskopf und Wappen an den Ecken.

10) Inschrift, wohl für des coburgischen Rentschreibers und Münzvorstehers Güntzer Gattin Ursula, † 1611; darüber zwei Wappen.

11) Lateinische Inschrift für des Kanzlers Scherer Sohn Volkmar, 11 Jahre alt, † 1602, in einem Cartouchenrahmen. Von dem Rahmen aus, scheinbar hinter ihm hervorkommend, gehen nach links und recht Vorhänge herab, an den Enden mit Wappen besetzt, während in der Mitte zwischen den Vorhängen Platz für den Oberkörper des betenden, verstorbenen Knaben bleibt. Darunter der Leichentext in einer Cartouche. Das Ganze ist eingefasst von Pilastern, mit Schildwerk und einem Frauenkopf darüber an den Schaften und mit römischen Capitellen, darauf abschliessendes Gebälk.

2 Altarleuchter; am dreiflächigen Fuss: *JEP* in Spiegelschrift zwischen Palmzweigen unter der Krone, darunter: 1701. Zinn.

Oelgemälde an der Ostwand oben, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Christus in lebensgrosser Figur, die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel haltend; Rahmen mit etwas Schnitzerei.

Glocken. 1) 1736 von Mayer in Coburg; Palmettenfries; *Ich ruff ins Gotteshaus* etc.; 54 cm Durchmesser. — 2) 1714 von Mayer; Rankenfries; 46 cm Durchmesser.

Katholische Kirche des heiligen Augustinus *).

Die Kirche ist 1855–60 vom Baurath Fischer-Birnbaum in gothischem Stil erbaut. Darin Gruftbau 1885 vom Schlosshauptmann Rothbart, reich. Darin (Doppel-)Sarkophag des Prinzen August, † 1881 (Sohn des Herzogs Ernst I. und Vater des Fürsten von Bulgarien) und seines Enkels Joseph, † 1888 (Sohn von Augusts gleichnamigem Sohn) mit des Prinzen August Figur auf dem Deckel, von Aimé Millet in Paris. Grabstätte der Prinzessin Leopoldine von Brasilien (Gattin des Vaters vom Prinzen Joseph), † 1871. — Wittmann, Coburg, S. 24.

Gefässe und Geräthe neu. Glocken (nach Mittheilungen des Herrn G. Schumann). 1) Laut Inschrift unter Herzog Ernst II. und dem Erzbischof von Bamberg Mich. von Deinlein wohl von Lotter gegossen. 2) und 3) 1860 bzw. 1880 von Lotter in Bamberg gegossen.

Die Kirche St. Nicolaus.

Geschichtliche Nachrichten. Die Kirche St. Nicolaus stand in Verbindung mit dem ganz in der Nähe befindlichen Siechenhaus, welches zur Aufnahme wandernder kranker Personen diente, besonders solcher, die mit ansteckender Krankheit behaftet waren. Zu Zeiten der Pest oder des schwarzen Todes mag dieser Zufluchtsort für Mühselige und Beladene gegründet worden sein. Schon im Jahre 1336 empfing das Siechenhaus aus dem Kirchholz des Franciscanerklosters zu Coburg das nötige Brennholz. Die kleine Kirche ist nach dem Chronisten erst im Jahre 1473 erbaut und vom Bischof Rudolf von Würzburg bestätigt worden. Seit 1529 wurde darin das Evangelium gepredigt, bis sie in neuerer Zeit der israelitischen Kultusgemeinde zu gottesdienstlichen Zwecken überlassen wurde.

Pfarrer Dr. Berbig.

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

Das Gebäude*) liegt an der Ketschendorfer Strasse. Es ist eine östlich in sechs Seiten geschlossene, 18 m lange, 6 m breite Kapelle. An der Südfront ist eine Tafel eingelassen mit einem dem Schaurothsch (oder brandenburgischen?) ähnlichen Wappenschild und der Inschrift (links): **mcccc — rrv — iar****), sowie (rechts): **hanf fvnst — baymeister** (d. h. verwaltender Rathsherr) **der fap — ellen**. An der Nordost- und Südost-Seite je ein, an der Südseite drei Spitzbogen-Fenster, später vergrössert. An der Westseite eine Spitzbogen-Thür. 1649 wurde die Kirche restaurirt. An der den Raum bedeckenden Leistendecke befindet sich diese Jahreszahl gemalt, nebst dem sächsischen Wappen und den Anfangsbuchstaben des Friedrich Wilhelm (von Altenburg-Gotha), Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg. An der Ostwand wurde wohl damals der Altar hergestellt, dessen Bau noch erhalten ist, im Grundriss: , im Aufriss als Flachbogen-Blende, eingefasst von korinthischen Säulen, welche ein in der Mitte aufgebogenes Gesims tragen. Bei der Umwandlung zur Synagoge wurde der Altarbau in der Schnitzerei erneuert und in die Bogenblende ein Schrank mit dem Allerheiligsten gestellt. An der Westseite wurde ein neuer Fachwerk-Vorbau in drei Seiten des Achtecks ausgeführt, welcher auch die Treppe zu der durch eine rechteckige Thür zugänglichen Empore enthält. Auf der Mitte des Daches ein kleiner, [1706 neu erbauter] achteckiger, beschiefelter Dachreiter mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Gruner (I), S. 135. 139; II, S. 71. — Hönn I, S. 201. — Karche I, S. 50. 299. — Koch, sowie Lindner, Ansichten u. Angaben in deren Sammlungen im Rathh. — Oppenheimer in Zeitschr. d. Judenthums (Philippson) 1873, S. 607. 804.

[Synagoge, 1447 aus einer Judenschule entstanden. — von Schultes, Coburg. Landesgesch. des Mittelalters, S. 153 u. Urk. CX.]

Untergegangene geistliche Stiftungen.

Das ehemalige Barfüsser-Franciscaner-Kloster.

Geschichtliche Nachrichten. Am 20. Januar des Jahres 1250, am St. Agnestage, ist die Klosteranlage des Barfüsserklosters angefangen worden. Die Weihe geschah zu Ehren der Jungfrau Maria. Als Stifter wurden in einem Aktenstück vom Jahre 1496 genannt die beiden fränkischen Adelsgeschlechter von Schaumburg und von Coburg.

Das coburger Kloster der Franciscaner, welches noch innerhalb der Ringmauern der Stadt lag, war arm und ohne nennenswerthen Besitz. Die Stifterfamilien hatten aber die Brüder, an deren Spitze ein Gardian stand, mit Messgewändern, Ornaten und Kelchen versehen.

Das Franciscanerkloster bestand — auf dem Grund und Boden des heutigen Residenzschlosses — aus einem grösseren Gebäudekomplex, welcher zwei Höfe umschloss, einem kleineren und grösseren Garten. An Liegenschaften besass das Kloster nur noch ein Gehölz am Kallenberg und eine Wiese an der Sulz. Das jährliche Einkommen des Klosters an Geld betrug bei Einführung der Kirchenreformation nur 40 Gulden, 5 Proz. Zinsen bei einem Grundcapital von 800 Gulden.

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

**) 1414 wird von Einigen als Gründungsjahr der Heiligkreuz-Kirche bezeichnet.